

**Bericht des Bildungsdezernats**  
**zur Tagung der**  
**Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck**  
**im Frühjahr 2009**  
**vorgelegt von Eberhard Stock**

## **1. Zur Bildungsverantwortung der Evangelischen Kirche**

### **1.1. Skizze eines evangelischen Bildungsverständnisses**

Menschen sind Wesen, die immer schon in Bildungsprozessen begriffen sind. Vom ersten Lebenstag an kommunizieren wir mit unserer Umwelt, lernen in der Interaktion und deuten das, was uns begegnet. Atemberaubend schnell verlaufen viele verschiedene und komplexe Bildungsprozesse vor allem in den ersten Lebensjahren ab, in denen Menschen sich ihre Welt erschließen, ein erstes Selbstbild entwickeln und erste Grundlagen einer Orientierung in der Welt ausbilden.

Schon hier und dann immer wieder neu im Verlauf des Lebens wird deutlich: Bildung ist ein Kommunikationsgeschehen, das stets des eigenen Handelns und der Einwirkung anderer bedarf, anders gesagt, sie ist ein Miteinander von Selbsttätigkeit und Anregung durch andere. Zu den ständig ablaufenden Bildungsprozessen, denen wir ausgesetzt sind und die wir gestalten, kommen im Lauf des Lebens die geplanten und strukturierten Bildungsprozesse hinzu, die in der modernen Gesellschaft von vielen unterschiedlichen Bildungsinstitutionen wahrgenommen werden.

Wenn auch die anthropologische Grundaussage, dass der Mensch ebenso bildungsbedürftig wie bildungsfähig ist, von vielen geteilt wird, so sind doch die verschiedenen gesellschaftlich diskutierten Bildungsbegriffe und Bildungskonzepte von großer Unterschiedlichkeit. Analysiert man diese Konzepte, so wird schnell klar, dass in jedem Bildungsbegriff jeweils spezifische Grundüberzeugungen über das Wesen des Menschen und seine Bestimmung, über die Beschaffenheit der Welt als des Raums menschlichen Handelns, über das Verhältnis von Freiheit und Determination vorausgesetzt sind.

Auch das Christentum gewinnt sein Bildungsverständnis vor dem Hintergrund seines Verständnisses vom Menschen. Die biblische Grundeinsicht ist hier in der Rede von der Bestimmung des Menschen zu Gottes Ebenbild zum Ausdruck gebracht. Bildung ist kein beliebiger, sinn- oder zielloser Prozess, sondern der Mensch hat die Gabe und Aufgabe, dieser Bestimmung zu entsprechen. Weil diese Bestimmung zum Ebenbild Gottes jedem Menschen gilt, hat auch jeder Mensch die Pflicht und das Recht zur Bildung.

Das evangelische Christentum legt im Zusammenhang des christlichen Bildungsverständnisses besonderen Wert auf die Glaubenseinsicht, dass diese Bestimmung des Menschen den einzelnen Menschen in Freiheit und Verantwortung vor Gott stellt.

„In die Ohren können wir wohl schreien, aber ein jeglicher muss für sich selber geschickt sein in der Zeit des Todes: ich würd dann nicht bei dir sein noch du bei mir. Hierin so muss ein jedermann selber die Hauptstück, so einen Christen belangen, wohl wissen und gerüstet sein...“ Mit diesen Worten benennt Luther den tiefsten Grund, warum der einzelne Christenmensch der Bildung bedarf: In den entscheidenden Augenblicken des Lebens ist der Einzelne unvertretbar. Jeder ist aufgerufen, Rechenschaft abzulegen: Zunächst gegenüber Gott hinsichtlich seines Lebens im Glauben, aber auch gegenüber sich selbst, ob er seiner Bestimmung gemäß lebt; und schließlich auch gegenüber Anderen, ob er sprachfähig ist in Sachen des Glaubens.

Hieraus ergibt sich jedoch auch eine Bildungsverantwortung, die die Kirche zu übernehmen hat und die sie als Gemeinschaft der Christen den Einzelnen schuldet. Denn wenn Bildung stets ein Geschehen der Kommunikation, der Selbsttätigkeit und der Anregung durch andere ist, bedarf der Einzelne der Bildung, um die von Gott geschenkte Freiheit verantwortlich wahrnehmen zu können und seiner Bestimmung zu entsprechen. Weil diese reformatorische Grundeinsicht nach wie vor Gültigkeit hat, ist das aufmerksame Engagement im Bereich der Bildung von unserer Kirche mit Recht als ein unaufgebbarer Kernbereich kirchlichen Handelns bestimmt worden.

Im Zusammenhang des Bildungshandelns in der Gesellschaft ist die Kirche deshalb zu einer der wichtigsten und bedeutendsten Akteurinnen geworden. Keine andere gesellschaftliche Institution ist über den gesamten Verlauf der Biographie mit vielfältigen Bildungsangeboten für die Menschen da - von den frühesten Jahren der Kindheit bis hin zur Begleitung im hohen Alter. Die hier gesammelten Kompetenzen stellen eine Stärke dar, der sich die Kirche be-

wusst sein sollte und die sie selbstbewusst in die gesellschaftliche Öffentlichkeit einbringen kann. Allerdings ist es auch eine Pflicht der Kirche, diese Kompetenzen zu pflegen und weiterzuentwickeln, damit sie ihre Aufgabe der Bezeugung des Evangeliums zum Wohl der Menschen angemessen wahrnehmen kann.

## 1.2. Die drei Ebenen evangelischen Bildungshandelns

Evangelische Bildungsverantwortung muss stets drei Schwerpunkte im Blick haben, die zwar voneinander zu unterscheiden, nicht jedoch zu trennen sind.

- Erstens: Christliche Bildung ist Bezeugung des Evangeliums im engeren Sinn von „Glaubenswissen“.

Zwar kann der Glaube nicht in Analogie zu Sachwissen weitergegeben werden, aber die Kenntnis von „Glaubenswissen“ bzw. der Kontakt mit dem „äußeren Wort“ im weitesten Sinne ist die Bedingung für das Entstehen von Glauben. Insofern ist die Kenntnis biblischer Geschichten, der Kommunikationsformen des Gebets und des Gottesdienstes unverzichtbar. Ebenso bedarf es der Begegnung mit der reichhaltigen Glaubens- und Liedtradition der Kirche und insbesondere der Tradition der Wertschätzung jedes einzelnen Christen, der aufgerufen ist, sein Leben in Freiheit und Verantwortung zu gestalten.

Evangelische Bildungsarbeit im engeren Sinne wird Heranwachsende mit dieser vielfältigen Tradition bekannt machen und alle, die mit dieser Bildungs- und Erziehungsaufgabe befasst sind, in ihrer Aufgabe stärken und unterstützen. Dies sind Erzieherinnen genauso wie Eltern, Lehrer genauso wie ehrenamtlich Mitarbeitende, um nur einige zu nennen.

Die genannten Aufgaben sind zweifellos wichtig und nahe liegend für evangelische Bildungsarbeit. Wenn sich jedoch das Verständnis von kirchlicher Bildungsverantwortung hierin erschöpfen würde, so wäre der Bildungsbegriff der evangelischen Tradition noch nicht erreicht. Ihr Bild vom Menschen und ihr Verständnis der Kirche als einer Institution der Freiheit fordern einen umfassenden Bildungsbegriff und eine umfassende Bildungsverantwortung.

- Zweitens: Der umfassende evangelische Bildungsbegriff erfordert ein Engagement der Kirche im Bereich der allgemeinen Bildung, die Menschen zur verantwortlichen Wahrnehmung ihrer Freiheit und selbstbestimmten Gestaltung ihres Lebens befähigt.

Aus dem christlichen Verständnis vom Menschen folgen Anspruch und Zutrauen an jeden einzelnen Menschen, sein persönliches Leben vor Gott in Freiheit und Verantwortung zu gestalten. Diesem Geschenk von Freiheit und Verantwortung korrespondiert ein umfassender Bildungsbegriff, der Menschen befähigt, diese anspruchsvolle Aufgabe wahrzunehmen. Dazu können sehr unterschiedliche Angebote beitragen, von denen hier nur einige exemplarisch genannt werden: Themen der Politik und Kultur, der Ethik und der Wissenschaft, des geistlichen Lebens und der konkreten fachlichen Fortbildung.

Nicht zuletzt geht es in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Öffentlichkeit um die Ausbildung religiöser und ethischer Urteilsfähigkeit angesichts einer komplexen Gesellschaft, die sich multireligiös ausdifferenziert.

Generell gilt, dass ein Engagement im allgemeinen Bildungsgeschehen stets vor dem Hintergrund einer situationsbezogenen Bezeugung des Evangeliums in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit geschieht.

- Drittens: Ein umfassender evangelischer Bildungsbegriff erfordert die Wahrnehmung der Bildungsverantwortung im gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Diskurs. Die Lebensbedingungen und insbesondere der gesellschaftliche Kontext, in dem der Einzelne seine Freiheit und Verantwortung wahrnimmt, werden in einer demokratischen Gesellschaft in einem permanenten öffentlichen Diskurs gestaltet. Auf evangelische Weise Kirche sein bedeutet, in diesem Diskurs als ein prägender Faktor präsent zu sein. Dies gelingt nur durch kontinuierliche Beteiligung an diesem Prozess auf allen Ebenen. Gemeindeveranstaltungen zu drängenden Fragen vor Ort sind hier ebenso wichtig wie das Platzieren oder Auf-

nehmen von Themen, die in der Region von Bedeutung sind, durch die Evangelischen Foren.

Von besonderer Bedeutung ist hier die Arbeit der Evangelischen Akademie, die mit ihren Veranstaltungen evangelische Kirche als diejenige gesellschaftliche Institution im Bewusstsein verankert, in der eine sachbezogene, in Offenheit und Freiheit geschehende Diskussionskultur gepflegt wird. In diesem Umfeld kann sie Positionen der Evangelischen Kirche in den öffentlichen Diskurs nachhaltig einbringen.

Bildungsverantwortung in diesen drei Hinsichten wird von der evangelischen Kirche in der modernen, durch Mobilität gekennzeichneten Gesellschaft stets in zweifacher Weise wahrgenommen:

- Als „Kirche am Ort“ mit Angeboten im Zusammenhang der Ortsgemeinde
- Als „Kirche am Weg“ mit Angeboten von Einrichtungen, die nicht einer einzelnen Gemeinde zugeordnet sind.

Beide Gestalten der evangelischen Bildungsarbeit sind in der modernen Gesellschaft unverzichtbar und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Vielmehr müssen sie so aufeinander bezogen werden, dass sie voneinander profitieren.

Das hier skizzierte evangelische Verständnis von Bildung führt zu einem umfassenden Bildungsbegriff, der in der gegenwärtigen Gesellschaft durchaus umstritten ist. Im Zuge der ökonomischen Herausforderungen und der Umgestaltung der schulischen Bildungssysteme steht vor allem ein Bildungsbegriff im Vordergrund, der sich auf Aus- und Fortbildung im Sinne der Sicherung und Ausweitung beruflicher Kompetenzen konzentriert. Dies spiegelt sich beispielsweise in der unterschiedlichen Gewichtung schulischer Fächer wider, aber auch in der zunehmend auf berufliche Fortbildung ausgerichteten Erwachsenenbildung. Wegen der überall steigenden beruflichen Anforderungen scheint keine Zeit mehr zu bleiben für Angebote, die eher auf Allgemeinbildung, Lebensbildung und Persönlichkeitsbildung ausgerichtet sind.

In dieser Situation ist es wichtig, dass die Kirche auch eine gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt. Vor dem Hintergrund eines evangelischen Bildungsverständnisses kann sie deutlich machen, dass ein verengter und funktionalisierter Bildungsbegriff sich letztlich auch gegen die Anliegen einer gediegenen beruflichen Bildung richtet. Gerade in einer Gesellschaft, in der für hochspezialisierte Berufe ausgebildet wird, in denen kreative Leistungen und eigenverantwortliche Entscheidungen nötig sind, bedarf es einer umfassenden Persönlichkeitsbildung.

Das hier vorgelegte Verständnis von Bildung mit den drei genannten Schwerpunkten ist auch der Bezugspunkt für die vielfältigen Bildungsaktivitäten im Bereich unserer Kirche. Für alle Phasen im Lebenslauf und für alle Lebenslagen hat evangelische Bildung von dem skizzierten Grundverständnis vom Menschen und seiner Bestimmung auszugehen. Sei es in der Kindertagesstätte oder der Schule, in der Jugendarbeit oder in der Arbeit mit alten Menschen, in der Erwachsenenbildung oder speziellen Fortbildungsangeboten: Sie wird die Einzelnen in ihren unterschiedlichen Individualitäten wahrnehmen und ernstnehmen. Sie wird mit ihren Angeboten einen Beitrag dazu leisten, dass Menschen ihren Glauben leben können, dass sie ihre Freiheit verantwortlich wahrnehmen und dass sie sich im Raum der Kirche heimisch fühlen können.

Kurz zusammengefasst: Evangelisch Kirche sein heißt Bildungsverantwortung wahrnehmen!

## **2. Strukturen und Schwerpunkte evangelischen Bildungshandelns in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck**

Im Folgenden wird zunächst kurz die Struktur des Bildungsdezernats dargestellt. In einem nächsten Schritt wird die Arbeit in den einzelnen Handlungsfeldern vorgestellt, so dass ein Überblick über das vielfältige Bildungshandeln in unserer Landeskirche entsteht. Schließlich werden die Herausforderungen benannt, auf die in den einzelnen Handlungsfeldern in Zukunft vor allem eingegangen werden muss.

## 2.1. Zur Struktur des Bildungsdezernats

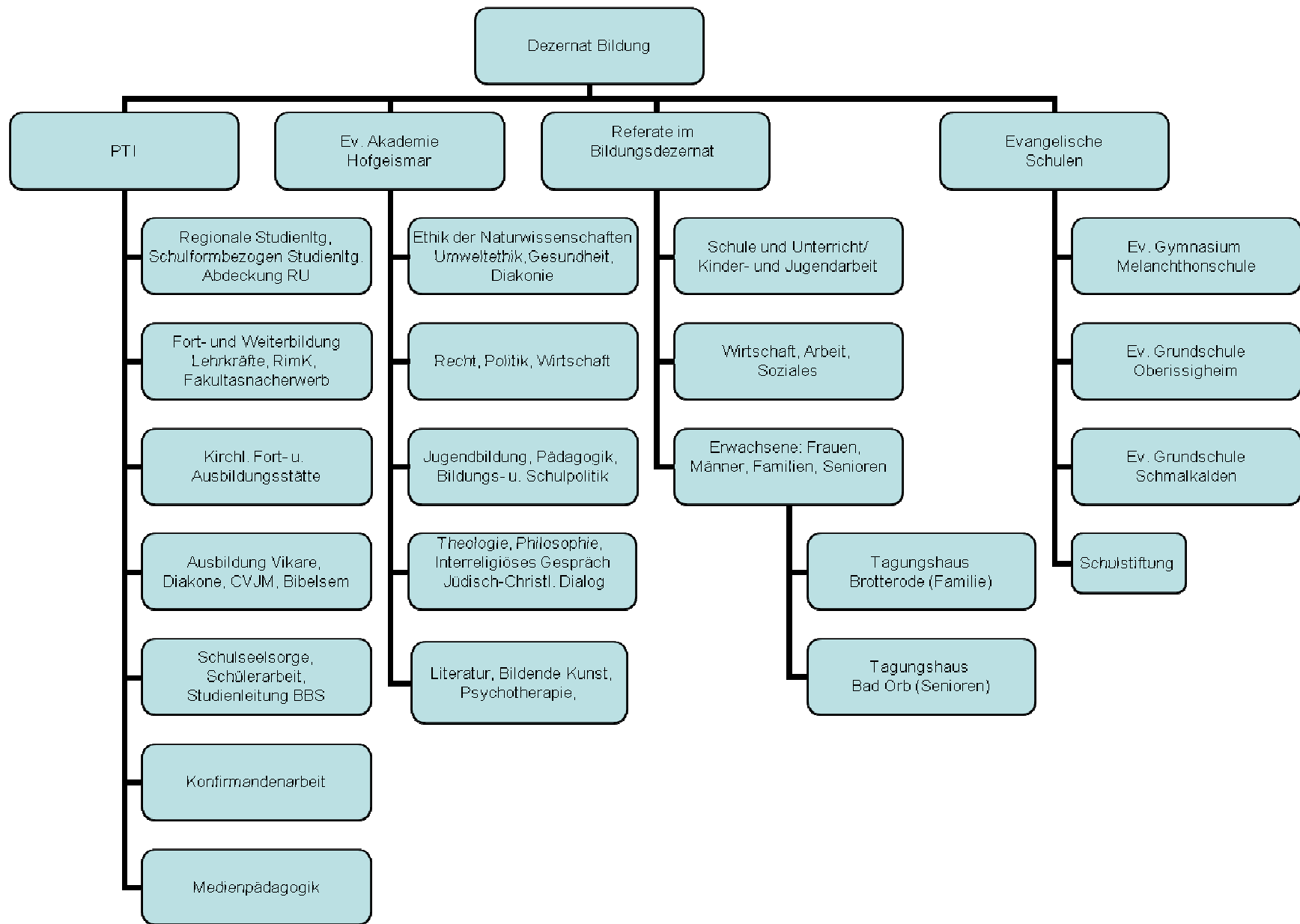
Das Bildungsdezernat in seiner gegenwärtigen Gestalt ist erst im Zuge der Neuorganisation des LKA entstanden. Sukzessive wurden die damit verbunden organisatorischen Änderungen seit dem Jahr 2006 umgesetzt. Der Grundgedanke der Veränderung bestand darin, alle Bildungsbereiche der Landeskirche in einer Dezernatsverantwortung zusammenzufassen. Zwar ist durch diese Veränderung ein sehr großes Dezernat entstanden, die bisherigen Erfahrungen mit der neuen Struktur bestätigen jedoch die Richtigkeit dieser Grundentscheidung.

Im LKA gehören zum Dezernat Bildung die Schulen in kirchlicher Trägerschaft, die Referate „Erwachsene“, „Schule und Unterricht / Kinder- und Jugendarbeit“ und „Wirtschaft, Arbeit, Soziales“. Als unselbständige Einrichtungen der Landeskirche sind die Ev. Akademie, das Pädagogisch Theologische Institut, die inhaltlich ausgerichteten Tagungshäuser Bad Orb und Brotterode dem Bildungsdezernat zugeordnet.

Diese Neuorganisation des Bildungsbereichs bedeutete vor allem für die Mitarbeitenden in den neuen Referaten im Landeskirchenamt eine erhebliche Veränderung, insbesondere auch deswegen, weil die Integration dieser ehemaligen AfkD- Bereiche in das Landeskirchenamt nicht nur eine Reihe organisatorischer Veränderungen brachte, sondern auch mit erheblichen Reduzierungen im Stellenplan einherging.

Die Neuorganisation des Bildungsbereichs ermöglichte aber auch eine bessere Koordination der unterschiedlichen Aktivitäten. Eine viermal jährlich tagende Konferenz der Referatsleiter und Direktorinnen im Bildungsdezernat ermöglicht die regelmäßige gegenseitige Information. Darüber hinaus kann die Planung und Durchführung von gemeinsamen Veranstaltungen verabredet werden. (z.B. von Kinder- und Jugendarbeit, Akademie und PTI). Die Bestimmung von Aufgabenbereichen und regelmäßige Absprachen führen dazu, dass Chancen der wechselseitigen Nutzung von Ressourcen und Kompetenzen in den Vordergrund treten und die Kooperation an die Stelle einer unausgesprochenen Konkurrenzsituation tritt.

Im folgenden Organigramm wird die Struktur des Bildungsdezernats dargestellt:



## **2.2. Bildungskammer und Dezernat**

Fast parallel zur Schaffung des Bildungsdezernats, nämlich mit dem Beginn der Legislatur dieser Landessynode, wurde auch auf der Ebene der Kammern die Bildungskammer berufen. Diese neu ausgerichtete Kammer löste die in früheren Synoden berufene Schulkammer ab. Auch hier war der Gedanke leitend, alle Bildungsbereiche in den Blick zu nehmen und sich nicht ausschließlich auf den selbstverständlich nach wie vor besonders wichtigen Bereich der Schule zu konzentrieren. Entsprechend wurden in die Kammer Fachleute aus den unterschiedlichen Bildungsbereichen berufen.

Der erste Auftrag der Bildungskammer bestand in der Umsetzung des Auftrages, den die Landessynode zum Thema „Bildung und Erziehung“ im Jahr 2001 formuliert hatte. Die Synode regte in einer EntschlieÙung an, ein Handlungskonzept für die kirchliche Bildungsarbeit zu entwickeln. Grundlegende Überlegungen für ein solches Handlungskonzept hat die Bildungskammer mit der Studie „Bildung stärken – Strukturen klären“ vorgelegt. Dieser Text, der sich immer noch in einem intensiven Rezeptionsprozess durch die Kreissynoden befindet, ist gleichsam zum Referenztext für die Bildungsarbeit im Dezernat geworden. An ihm richtet sich die zukünftige Gestaltung der landeskirchlichen Bildungsarbeit aus. So ist die Bildungskammer ein wichtiges Gegenüber für die Arbeit im Dezernat, auch wenn dieses Gremium selbstverständlich zunächst das Beratungsgremium für den Rat der Landeskirche und den Bischof darstellt. In der Kammer geschieht eine wichtige begleitende Reflexion der konkreten Arbeit, und der enge Kontakt zu den Arbeitsbereichen des Dezernats führt darüber hinaus zu wichtigen Anregungen für die Arbeit. So hat beispielsweise das Referat Erwachsenenbildung eine Handreichung mit vielen Hilfen und Ideen zur Rezeption der Bildungsstudie in den Kreissynoden erarbeitet. Ein weiteres Beispiel ist das Projekt „Mit Kindern neu anfangen“, das von der Bildungskammer angeregt wurde und vom Bischof in einer Veranstaltung für die 30 Gemeinden am 28.3.09 offiziell gestartet wurde.

## **2.3. Schule und Unterricht**

Das Referat Schule und Unterricht / Kinder- und Jugendarbeit ist aus der Zusammenlegung des Bereichs Kinder- und Jugendarbeit des ehemaligen Amtes für kirchliche Dienste mit dem operativen Teil des früheren Dezernats Schule im Zuge der Strukturreform des Landeskirchenamtes im Herbst 2006 entstanden. Diese Verbindung legte sich insofern nahe, als Schule einen immer größeren Teil des Alltags junger Menschen einnimmt Synergieeffekte und kurze Kommunikationswege waren die intendierten Ziele. Im Folgenden werden zunächst die Aufgabenbereiche evangelischer Religionsunterricht und kirchliche Schulen, sodann das Arbeitsfeld Kinder- und Jugendarbeit dargestellt.

### ***Religionsunterricht***

Der Religionsunterricht (RU) ist die regelmäßigste und umfangreichste Bildungsveranstaltung der evangelischen Kirchen. Keine andere kirchliche Bildungsmaßnahme erreicht so viele junge Menschen aller Milieus. Er ist zudem besonders nachhaltig, denn er begleitet junge Menschen bis zu 13 Jahre lang durch eine ausgesprochen interessante und wechselvolle Lebensphase. Im RU beschäftigen sich junge Menschen, auch solche, denen die Kirche fremd wurde, etwa 80 Unterrichtsstunden im Jahr diskursiv mit Fragen des evangelischen Glaubens. Er befasst sich besonders mit Begründungskontexten, aus denen Werte und Normen abgeleitet werden, und führt in Traditionen als Horizont ein, in dem orientierungsleitendes Handeln möglich ist. Darum ist er ein fundamentaler Beitrag zur Lebensbewältigung jedes Einzelnen und der Gemeinschaft. Dass der Staat der Kirche diese Möglichkeit einräumt, verpflichtet zur sorgfältigen Wahrnehmung der kirchlichen Mitverantwortung für den RU. Da der RU ordentliches Unterrichtsfach ist, liegt die Verantwortung für das Fach zunächst beim Land Hessen, dessen Bediensteten den RU überwiegend erteilen.

Die Väter und Mütter des Grundgesetzes wollten den RU nach den Erfahrungen des sog. Dritten Reiches besonders schützen. Zwar war er schon in der Weimarer Reichsverfassung von 1919 in Artikel 149 RV als „ordentliches Lehrfach“ verankert. In ähnlicher Diktion wurde dann Aussagen zum RU an prominenter Stelle zwischen anderen Grundrechten im Grundgesetz getroffen. Im Artikel 7, Absatz 3 heißt es: „Der Religionsunterricht ist in den öffentlichen Schulen ... ordentliches Lehrfach. Unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechtes wird der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt.“ Ähnlich formuliert der Artikel 57 der Hessischen Verfassung sowie § 8 des Hessischen Schulgesetzes; dabei bestimmt Art.58 HV in S. 2 noch weitergehend als Art. 7 Abs. 3: „Kein Lehrer kann verpflichtet oder gehindert werden, Religionsunterricht zu erteilen“. Aufgrund dieses Behinderungsverbotes können Lehrkräfte, insbesondere wenn sie von Erziehungsberechtigten gestützt werden, sich an jeder Schule für den Religionsunterricht einsetzen. Es gibt Religionsunterricht also nur in konfessioneller Prägung als evangelischen, katholischen oder Religionsunterricht einer anderen Religionsgemeinschaft. (Der Plural in Art. 7 Abs. 3 in einer Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften ist hier missverständlich – es handelt sich jeweils um eine Religionsgemeinschaft, mit welcher der Staat den entsprechenden Religionsunterricht gemeinsam verantwortet).

In der gemeinsamen Verantwortung für den RU sorgt das Bundesland Hessen für die nötigen Räume, Sachmittel und Personen, die ihn erteilen, einschließlich deren Ausbildung. Dafür unterhält es entsprechende Fakultäten bzw. Fachbereiche. Die Inhalte des Faches müssen mit dem Grundgesetz übereinstimmen und pädagogisch sinnvoll aufeinander aufbauen, werden aber letztlich von den Religionsgemeinschaften verantwortet. Um die Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Glaubensgemeinschaft sicherzustellen, erteilen die Evangelischen Kirchen den Lehrerinnen und Lehrern nach unserer Vokationsordnung<sup>1</sup> eine Bevollmächtigung (Vocatio). Die Urkunde über die Bevollmächtigung zur Erteilung von Religionsunterricht wird nach der Teilnahme der Lehrerinnen und Lehrer an der mehrtägigen Vokationstagung in einem feierlichen Gottesdienst, in dem sie für Ihren Dienst an den Schulen gesegnet werden, in der Regel durch den Bischof übergeben.

Für andere Religionsgemeinschaften gelten die gleichen rechtlichen Rahmenbedingungen: Das Land braucht ein verlässliches Gegenüber als Vertragspartner, der den durch pädagogisch-wissenschaftlich ausgebildeten Personen in deutscher Sprache zu haltenden Unterricht nach gemeinsam genehmigten Lehrplänen auf dem Boden des Grundgesetzes sicherstellen kann.

Diese rechtliche Verankerung des Religionsunterrichts drückt sich auch in dem oft zitierten Satz des ehemaligen Verfassungsrichters Böckenförde aus: „*Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.* Das ist das große Wagnis, das er, um der Freiheit willen, eingegangen ist.“<sup>2</sup>

Der Religionsunterricht ist nicht das einzige, aber ein wesentliches Element, in dem dieses Ensemble von Werten, Normen und Grundüberzeugungen zum Thema gemacht wird. Dies tut er, indem er die Voraussetzungen thematisiert, auf denen Werte sich gründen. Bezugspunkt ist für den evangelischen RU die Erzähltraditionen der Bibel, die das christliche Verständnis von Welt und Mensch zu verstehen geben. Insofern leistet der Religionsunterricht einen wichtigen Beitrag für das Gemeinwohl, für die Entwicklung der Persönlichkeit des Einzelnen und gewinnt so eine Bedeutung, die über konfessionelle Grenzen hinausgeht.

---

<sup>1</sup> Rechtssammlung der EKKW, Nr. 751.

<sup>2</sup> Die Fortsetzung des Zitats lautet: „Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heißt, mit den Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Gebots zu garantieren versuchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und - auf säkularisierter Ebene - in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat.“ E.-W. Böckenförde, Staat, Gesellschaft, Freiheit, Frankfurt / Main 1976, S.60)



In der Schule treffen viele Grundrechte aufeinander: so gewährt Art. 6 Abs. 2 GG den Eltern das Recht und die Pflicht, die Pflege und Erziehung ihrer Kinder nach ihren eignen Vorstellungen frei und – vorbehaltlich des Art. 7 GG – mit Vorrang vor anderen Erziehungsträgern zu gestalten. Hierzu gehört auch das Recht zur Erziehung der Kinder in religiöser oder weltanschaulicher Überzeugung. Andererseits erteilt Art. 7 Abs. 1 GG dem Staat einen verfassungsrechtlichen Erziehungsauftrag hinsichtlich der Schulerziehung; dazu gehört nicht nur die organisatorische Gliederung der Schule, sondern auch die inhaltliche Festlegung der Ausbildungsgänge und der Unterrichtsziele. Der Erziehungsauftrag des Staates ist eigenständig und dem Erziehungsrecht der Eltern gleichgeordnet. Dabei hat der Staat dann für den Religionsunterricht noch die Rechte der Religionsgemeinschaften zu achten und kann hier nicht eigenständig Unterrichtsziele bestimmen. Die Einrichtung als Pflichtfach ist für den Staat obligatorisch, und der RU ist ein Unterrichtsfach wie die anderen Fächer. Auch durch die Abmeldemöglichkeit für Eltern bzw. ältere Schüler entfällt der Pflichtfachcharakter nicht.

Nach Artikel 139 unserer Grundordnung gehört es zu den Aufgaben des Landeskirchenamtes, die ordnungsgemäße Durchführung des Religionsunterrichts in den öffentlichen Schulen sicherzustellen. Dazu dienen die jährlichen Gespräche des Referats und der regionalen Studienleiter des PTI mit den Staatlichen Schulämtern, aber auch der regelmäßige Austausch des Bischofs und des Dezernenten mit den Leitenden Schulamtsdirektoren. Eine jährliche Statistik ermöglichte bisher den Einblick in die Unterrichtsabdeckung im Fach Evangelische Religion. Die Einführung einer elektronischen Erhebung hat inzwischen erhebliche Probleme bei der Lieferung der Daten verursacht. Die Gesprächsthemen dieser Runde markieren zugleich wichtige Handlungsfelder des Referats: Es geht um die Einstellungspolitik der Staatlichen Schulämter, Religionsunterricht durch Gemeindepfarrer, den Ethik-Erlass, den Bildungsplan 0 - 10 der Hessischen Landesregierung, um Fragen der Bevölkerungsentwicklung und ihre Konsequenzen für die Schulen oder um hauptamtliche Gestellungsverträge für Pfarrer und Pfarrerrinnen im Schuldienst, die vom Referat in enger Abstimmung mit dem Personalbüro der Prälatin, dem zuständigen Staatlichen Schulamt und dem für Schulrecht zuständigen Dezernenten ausgeschrieben werden. Die Auswahl erfolgt in Kooperation mit den betreffenden Schulleitungen, die der Referatsleiter in einen Besetzungsvorschlag für den Bischof zusammenfasst.

In vielen staatlichen Schulen wird ausdrücklich die Beschäftigung eines evangelischen Pfarrers bzw. einer Pfarrerin gewünscht, um über Kompetenzen zu verfügen, die durch andere Beschäftigte nicht abgedeckt werden können. Zum Teil ist dieser Wunsch Ausgangspunkt zur Schaffung von hauptamtlichen Gestellungsverträgen. Bei der Einführung dieser Kolleginnen und Kollegen in ihr Amt gelingt es, Andachten oder Gottesdienste in Schulen zu feiern, in denen zum Teil seit Jahrzehnten keine solchen Veranstaltungen mehr stattgefunden haben, bei manchen mit der ausdrücklichen Zusage seitens der Schulleitung, hiermit den Anfangspunkt einer Tradition zu setzen. Gottesdienste zur Aufnahme von Schülern oder zu deren Entlassung werden häufiger gefeiert als früher, und sie werden zum Teil von der Elternschaft ausdrücklich gewünscht. Es ist gut, wenn die entsprechenden Schulpfarrer oder die Kollegen vor Ort solche Initiativen stets freundlich unterstützen. Dies zeigt, dass auch der nebenamtliche Einsatz der Gemeindepfarrer im RU in aller Regel gewünscht und begrüßt wird und der Schule gut tut, wie es auch umgekehrt ein Gewinn für die Pfarrerrinnen und Pfarrer ist, sich im Rahmen der öffentlichen Schulen mit schulischer Bildung zu befassen. Beide Seiten werden bereichert.

Religiöse Bildung und die Fähigkeit, über den eigenen Glauben zu sprechen, können heute aus vielfältigen Gründen nicht mehr im gleichen Maße vorausgesetzt werden wie in früheren Zeiten. Die Verantwortung hierfür allein den Elternhäusern zuzuschieben wäre jedoch nicht angemessen. RU muss daher elementar und in kleinen Schritten arbeiten, um grundlegendes Wissen über den evangelischen Glauben, seine Grundlagen, seine Geschichte und seinen Sinn zu vermitteln. Dazu müssen auch die Pfarrerrinnen und Pfarrer, die als Teil ihres Gemeindedienstes regelmäßig vier Stunden RU im Rahmen eines nebenamtlichen Gestellungsvertrages erteilen, weiter qualifiziert werden und diese Verpflichtung ernst nehmen.

Durch Gemeindepfarrer werden dem Landes Hessen ca. 1.500 Stunden Religionsunterricht zur Verfügung gestellt, davon etwa 820 Stunden unvergütet. Zusätzlich sind mehr als 60 Pfarrerinnen und Pfarrer hauptamtlich im RU an Schulen, etliche mit einem Seelsorgeauftrag. In Stellen ausgedrückt sind dies etwas mehr als 50 ganze Dienstaufträge. In den Jahresgesprächen mit diesen Pfarrerinnen und Pfarrern wird deren Arbeit mit dem Referatsleiter reflektiert und gewürdigt, über besondere Herausforderungen gesprochen und Zielvereinbarungen entwickelt. Ein intensiver Austausch über anstehende Fragen, eigene Erfahrungen und Entwicklungsperspektiven findet auch bei der jährlichen, inzwischen zweitägigen Dienstversammlung der Schulpfarrer statt.

Die aktuell vorangetriebene Entwicklung zur selbständigen Schule, der eine Teilrechtsfähigkeit übertragen werden soll, wird dazu führen, dass Schulleitungen selbst Personal auswählen können und einen Teil der Personalmittel in Form von Finanzmitteln zur Verfügung haben. Hier entstehen einerseits Chancen für Kooperationen, andererseits muss sichergestellt werden, dass der Abschluss von Gestellungsverträgen auch für die selbstverantwortliche Schule wirtschaftlich sinnvoll bleibt.

### ***Schulen in Trägerschaft der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck***

Neben dem Engagement in den Staatlichen Schulen betreibt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck auch eigene Schulen. Auf der Basis des reformatorischen Bildungsbegriffs und in der Tradition von Luthers Wertschätzung schulischer Erziehung sieht unsere Landeskirche in der Errichtung evangelischer Schulen eine zukunftsweisende Initiative ihrer Bildungsarbeit. Damit stellt sie vom Evangelium geprägte Orte zur Verfügung, in denen Kinder mit einem engagierten Kollegium gemeinsam lernen und leben, Beheimatung und Sprachfähigkeit im evangelischen Glauben gewinnen, Lebensorientierung finden und sich als verantwortliche Persönlichkeiten bilden. Religionsunterricht, Andachten und ein evangelisch geprägtes Schulleben verbunden mit einer anspruchsvollen Wissensvermittlung sind also selbstverständliche Bestandteile dieser Schulen. Der Aspekt des gemeinsamen Lernens wird auch durch die Beschulung von Kindern mit Beeinträchtigungen im Rahmen der Möglichkeiten der Schulen unterstrichen. Mit diesen Schulen will unsere Kirche exemplarisch verdeutlichen, wie evangelische Bildungsverantwortung aussehen kann und wie sie die Schullandschaft mit ihren Initiativen mitgestaltet. Gegenwärtig fehlt bedauerlicherweise ein evangelisches Angebot im Haupt- und Realschulbereich, das etwa durch starke Praxis- und Berufsorientierung geprägt sein könnte.

Auf ihr 60jähriges Jubiläum kann die **Melanchthon-Schule** in Steinatal zurückblicken. An diesem Gymnasium werden ca. 700 Schülerinnen und Schüler von ca. 60 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet. Die Nachfrage nach Schulplätzen übersteigt deutlich das Angebot, so dass nach bestimmten Aufnahmekriterien ausgewählt werden muss. Als freie Schule mit evangelischem Profil leistet die Melanchthon-Schule in einer pluralen Schullandschaft bewusst einen Beitrag zur innovativen Schulentwicklung. Das evangelische Profil der Schule prägt das Schulprogramm, die Strukturen und das gesamtschulische Leben.

Auf Initiative der Fachkonferenz Religion besteht ein zentraler Profilschwerpunkt der Schule im „diakonisch-sozialen Lernen“. Die Schüler sollen die Arbeit diakonischer und sozialer Einrichtungen kennen lernen und den Menschen begegnen, denen sie gilt und die sie ausüben. Das dort Erlebte und die sich daran anschließenden Fragen werden im Unterricht reflektiert und vertieft. Das kann je nach Themenstellung in den unterschiedlichsten Fächern geschehen, die sich als Kooperationspartner verstehen. Zudem werden Optionen für ein außerschulisches ehrenamtliches Engagement eröffnet und Einblicke in denkbare künftige Berufsfelder gewährt. Dieser Schwerpunkt soll eine „Kultur des Helfens“ in der Schulgemeinde anregen und die jungen Menschen für ihre Verantwortung für eine humane Gesellschaft sensibilisieren. So sind inzwischen innerschulische Dienste entstanden: Ein Schulsanitätsdienst und Mediatoren wurden ausgebildet, „Patenschaften“ für die neu Eingeschulten wurden begründet oder Sportmentoren und Nachhilfen eingesetzt.

Alternativ dazu können die Schüler an einem schöpferischen ökologischen Praktikum teilnehmen, das von den Fächern Biologie und Religionslehre verantwortet wird. Darin sollen die

Schüler praktische Erfahrungen in Fragen des Umweltschutzes gewinnen und intensiv über die Korrelation schöpfungstheologischer Aussagen und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse nachdenken. „Ehrfurcht vor dem Leben“ ist ein Erziehungsziel dieses Praktikums. Das Fach Politik und Wirtschaft bereichert diese Fragestellungen um den Aspekt der Globalisierung. Auch andere Fächer tragen Perspektiven bei, die zu einem umfassenden Naturverständnis und einem verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen gehören, seien es ökonomische, naturwissenschaftliche oder ästhetische Aspekte.

Auf dem Weg zur Ganztagschule ist es unverzichtbar, dass der evangelische Bildungs- und Erziehungsanspruch als Profilvermerkmal gewahrt bleibt. Das christliche Menschenbild muss weiterhin für die gesamte Schulgemeinde erfahrbar und handlungsleitend sein. Hier stellen sich drängende Entwicklungsaufgaben, wie die verdichtete Unterrichtszeit mit Phasen der Entspannung, des Rückzugs, des Spiels in ein sinnvolles Verhältnis der Rhythmisierung von Pflichten und Neigungen gebracht werden kann. Dieses Desiderat wird unterstützt z. B. durch die gut bestückten Bibliotheken, durch unterschiedliche Räume, in denen man sich heimisch fühlen kann, oder die hervorragenden Sportanlagen, zu denen neben der Turnhalle auch ein Hallenschwimmbad und ein Beach-Volleyball-Platz gehören. Ebenso trägt die ansprechende Mensa, deren Betrieb auch durch Schülerinnen und Schülern und Eltern gewährleistet wird, mit ihrem schmackhaften und gesunden biologischen Essen zum Wohlbefinden der Schulgemeinde bei. Ein differenziertes Förder- und Beratungsnetzwerk, in dem viele unterschiedliche Kompetenzen vertreten sind, runden das Angebot ab. Eine wichtige Rolle spielt darin die Schulseelsorge, deren Aufgaben im Rahmen der ganztägigen Schulentwicklung beständig anwachsen. Ihr Dienst für das geistliche Leben in Gottesdiensten, Andachten, im seelsorgerlichen Gespräch mit Schülern, Lehrkräften und Mitarbeitenden, bei Festen und Feiern legt den Grund für das pädagogische Handeln in unserer evangelischen Schule und stärkt das Miteinander der ganzen Schulgemeinde.

Im Jahr 2002 hat die Landessynode die Gründung der **Evangelische Grundschule Oberisigheim** beschlossen. Eine Elterninitiative hatte die ersten Impulse gegeben und in Kooperation von Schuldezernat, Kirchengemeinde und dem Förderverein vor Ort wurde das Projekt in einem relativ kurzen Zeitraum realisiert. Der Unterricht begann zunächst im Evangelischen Gemeindehaus. Seit dem August 2004 steht ein Neubau mit einer kleinen Schülerbibliothek, einem vorbildlichen Raumangebot und einem Eingangsbereich zur Verfügung, der als Forum genutzt werden kann. Inzwischen haben bereits zwei Jahrgänge die Schule komplett durchlaufen und ihre Schullaufbahn erfolgreich fortgesetzt. Das Schulkonzept will ein profiliertes evangelisches Bildungs- und Erziehungsverständnis mit hoher pädagogischer und fachlicher Qualität verbinden. Altersgemischte und entwicklungs heterogene Lerngruppen fördern das soziale Lernen und ermöglichen Arbeitsformen, die auf die persönlichen Lernstrategien und Bedürfnisse der Kinder angelegt sind. Verlässliche Rituale und Rhythmen gliedern den Tag, die Woche und den Monat. Sie gehören ebenso selbstverständlich zum Schulleben wie die christlichen Feste des Kirchenjahres, die in Andachten und Gottesdiensten gefeiert werden. Im Sinne der gemeinsamen Erziehungsverantwortung erwartet die Schule ein hohes Engagement der Eltern für die Mitarbeit in Gremien, bei der Gestaltung des Schullebens und bei anderen Angelegenheiten der Schule. Dieses Konzept, das der Synode in seinem damaligen Stand als Grundlage für die Grundsatzentscheidung zur Schulgründung vorgelegt wurde, wird im Zuge der Schulentwicklung ständig überprüft und weiter entwickelt. Inzwischen liegen ein Schulprogramm und ein Handbuch für die pädagogische Arbeit vor.

Am 10. März 2009 hat dort das erste Issigheimer Gespräch mit Landtagspräsident Kartmann stattgefunden, das eine Reihe niveaувoller Bildungsveranstaltungen mit dem exemplarischen schulischen Engagement verbindet. Mit den „Issigheimer Gesprächen“ soll die Schule auch über den Ort hinaus eine Adresse für den bildungspolitischen Diskurs in der Region werden.

Am 1.08.2007 hat die Evangelische Grundschule Weidebrunn in Schmalkalden (**Martin-Luther-Schule**) als ganztägig arbeitende Grundschule in Trägerschaft der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ihren Schulbetrieb aufgenommen. Die Landessynode hatte dazu die entscheidenden Weichenstellungen im Jahr 2005 vorgenommen. Nach dem Konzept

der Grundschule unterstützen Erzieherinnen die Lehrer in einigen Stunden vormittags im Unterricht. Daneben betreuen die Erzieherinnen die Schülerinnen und Schüler in den offenen Angeboten am Nachmittag, beim Werkstattunterricht oder in den Arbeitsgemeinschaften. Junge Menschen, die ein freiwilliges soziales Jahr ableisten, unterstützen das Kollegium. Die Schulleiterin hat die pädagogische und fachliche Gesamtverantwortung auch für den Einsatz der Erzieherinnen. Das muss an dieser Stelle darum erwähnt werden, weil es an den Grundschulen in Thüringen oft ein wenig koordiniertes Nebeneinander von Unterricht und Betreuung gibt. An der Martin-Luther-Schule Schmalkalden, wie die Schule nach der feierlichen Namensgebung im April 2008 heißt, gibt es dagegen ein integriertes Konzept. Sie arbeitet nach einem reformpädagogischen Konzept mit fächerübergreifenden Lernangeboten, mit Tages- und Wochenplänen, Projekten und Werkstattunterricht, auch in altersgemischten Gruppen. Auf biblischer Grundlage sollen Glaubens-, Werte- und Sinnfragen nicht nur im Religionsunterricht erörtert werden, sondern alle Fächer der Stundentafel und das schulische Leben insgesamt durchziehen. Die Unterrichtswochen werden mit gemeinsamen Besinnungen begonnen und abgeschlossen, Gottesdienste und Andachten zu den Kirchenjahresfesten werden mit den Pfarrern der benachbarten Kirchen gefeiert. Gemeinsam werden Feste, Präsentationen und Projekte vorbereitet und durchgeführt. Soziale Kompetenz soll in vielfältigen Bezügen gelernt und geübt werden. So entsteht ein evangelisch geprägtes Schulleben, das als Lebensraum Schüler, Kollegium und alle anderen Akteure der Schule gleichermaßen umfasst und auch die Mitarbeit von Eltern und Angehörigen im Sinne des evangelischen Profils gern annimmt. Selbstverständlich orientiert sich die Schule dabei am Thüringer Lehrplan. Als ganztägig arbeitende Schule findet der Unterricht an drei Tagen bis 15.00 Uhr statt. In der Zeit von 6.30 Uhr bis 16.30 Uhr ist die Betreuung der Kinder sichergestellt. Etwa zwanzig verschiedene Interessen-/Arbeitsgemeinschaften stehen den Kindern über die Woche verteilt zur Auswahl. Das gemeinsame Essen wird mit einem Gebet eröffnet. Die Pausen bieten genügend Zeit zum Spielen und Entspannen.

### **Schulstiftung**

Alle Schulen in Trägerschaft der Landeskirche werden von engagierten Fördervereinen unterstützt, die zusätzliche Ausstattungswünsche erfüllen können und mit ihren Mitgliedern an vielen Stellen das Schulleben inhaltlich und gestaltend bereichern. Um besondere Initiativen der Schulen in Trägerschaft der Landeskirche zu fördern, hat die Landessynode auf ihrer Herbsttagung im Jahr 2004 die Gründung der Schulstiftung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck beschlossen. Sie wurde mit einem Betrag von 1,5 Millionen Euro ausgestattet. Damit betont sie ihre Verantwortung als umfassender Bildungsträger im Gebiet der Landeskirche im Segment der schulischen Bildung. Der Stiftungsvorstand entscheidet auf der Basis der Stiftungssatzung und der Vergabekriterien, welche Projekte und Maßnahmen auf Antrag der Schulen gefördert werden sollen. Zunächst hat sich der Vorstand dazu einen eigenen Eindruck von unseren Schulen in landeskirchlicher Trägerschaft verschafft. Die Schulleiterinnen haben die Gelegenheit genutzt, die Geschichte und das Konzept ihrer jeweiligen Schule vorzustellen. Lediglich ein Besuch in der Martin-Luther-Schule Schmalkalden steht noch aus. Der Vorstand der Stiftung will versuchen, durch das Ausloben bestimmter Projekte auf besondere Herausforderungen oder wichtige Entwicklungen in der Gesellschaft hinzuweisen, um sie Schülern und Kollegium näher zu bringen. Neben der Erhöhung des Stiftungskapitals geht es dem Stiftungsvorstand auch darum, das Bildungsengagement unserer Kirche in der Öffentlichkeit deutlich zu machen und die Schullandschaft mit exemplarischen Projekten zu bereichern.

## **2.4. Kinder- und Jugendarbeit**

Kinder- und Jugendarbeit in unserer Landeskirche geschieht durch hauptamtliche pädagogische und durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, (Kreisjugend-)Pfarrerinnen und -pfarrer in Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und in Verbänden in Form von offener Jugendarbeit, Gruppenangeboten, Jungschar- und Kindergruppen, Projektangeboten, geschlechtsspezifischer Arbeit, Seminaren, Freizeiten, Studienfahrten,

Begegnungen durch gemeindeübergreifende Angebote, Konfirmandinnen- und Konfirmandenarbeit, Kindergottesdiensthelferinnen und -helfergruppen, Kinder- und Jugendmusikgruppen, Studienfahrten, Angebote für benachteiligte junge Menschen und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Ziele der Arbeit des Fachgebietes sind die Entwicklung, Förderung, Qualifizierung, Vernetzung und Koordinierung der Kinder- und Jugendarbeit. Zielgruppen der Arbeit sind die hauptamtlichen Mitarbeitenden und ihre Dienstvorgesetzten, Berufspraktikanten, ehrenamtlich Mitarbeitende, Kreisjugendpfarrerinnen und -pfarrer, Kirchenvorstände, Jugendliche. Außerdem hält das Fachgebiet Kontakt mit nicht-kirchlichen Institutionen und Einrichtungen der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Zu den Aufgaben gehört die Erarbeitung von Grundlagen evangelischer Jugendarbeit unter Einbeziehung der Jugendforschung und Religionspädagogik und das daraus resultierende Aufspüren von Innovationen für konzeptionelle, inhaltliche und strukturelle Überlegungen.

Da sich evangelische Kinder- und Jugendarbeit als Jugendverband nach § 12 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes konstituiert, übernimmt das Fachgebiet auch die Aufgabe der Geschäftsstelle des Jugendverbandes, fördert die Beteiligung und Partizipation der Jugendlichen im Verband und vertritt ihn und das Arbeitsfeld auf der Landes- und Bundesebene. Dazu kommen Vernetzungsaufgaben zwischen Gemeinde, Kirchenkreis, Landeskirche, den Jugendverbänden CVJM, EC, VCP, dem Land Hessen (Evang. Jugend Hessen und Hessenjugendring) und der Bundesebene (Arbeitsgemeinschaft der Evang. Jugend in Deutschland). Dem Entwickeln, Umsetzen und Verbreiten von Projekten, der Gewährleistung von Praxisberatung für Hauptberufliche, Ehrenamtliche, Kirchenvorstände, Jugendausschüsse und Gremien der verschiedensten Ebenen gemeindlicher und kirchenkreisbezogener Arbeit kommt ein wichtiger Stellenwert zu. Eines der bedeutsamsten Aufgabenfelder ist dabei die Qualifizierung, die Aus- und Fortbildung von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen in den verschiedensten Praxis- und Aufgabenfeldern der Kinder- und Jugendarbeit, mit deren Hilfe sie ihre Arbeit verbessern können. Fortbildungen fördern die berufliche Profilierung und unterstützen die Persönlichkeitsentwicklungen der Mitarbeitenden. Dabei spielen die christliche Ausrichtung, ökologische, politische, geschlechtsspezifische und sozialwissenschaftliche Fragestellungen eine wesentliche Rolle.

Die Themen und Inhalte sind dabei aktuell und bedarfsorientiert. Durch Praxisbegleitung vor Ort, experimentelle Praxis, Referent/innentätigkeit und Engagement in fachbezogenen Gremien der Jugendarbeit werden Bedarf und Themen aufgenommen und profiliert.

Vier ausgewählte Themen, die zurzeit im Zentrum stehen, seien hier benannt:

- Soziale Bildung und schulbezogene Jugendarbeit:

Mit der Wahrnehmung, dass wesentliche Kompetenzen an außerschulischen Bildungsorten und Lernwelten erworben werden, rücken auch die Bildungsleistungen der Kinder- und Jugendarbeit in den Blick integrierter Konzepte von Bildung und in den Blick des Lernortes Schule. Außerdem verbringen Kinder und Jugendliche durch die Ganztagschule und die Einführung von G 8 (Verkürzung der gymnasialen Schulzeit) immer mehr Zeit täglich im Lebensraum Schule. Die Zeit, die Jugendliche an Wochentagen zur freien Verfügung haben, wird sich verringern. Evangelische Jugendarbeit wird deshalb über ihre Angebote hinaus, die sich auf das Wochenende konzentrieren, auch an der Schule selbst präsent sein. Die schulbezogene Jugendarbeit rückt durch diese Entwicklungen deutlich in den Blickpunkt und wird zu einer wichtigen Aufgabe. Die Herausforderungen für das Fachgebiet sind die Entwicklung von Konzepten der schulbezogenen Jugendarbeit und die Einbringung von sozialpädagogischer Bildung an den Lernort Schule, die Befähigung der Hauptberuflichen für Kooperationen mit Schule, die Qualifizierung ihrer Angebote und das Dokumentieren der Notwendigkeit dieses Arbeitsfeldes für Anstellungsträger. Eine schulbezogene evangelische Kinder- und Jugendarbeit eröffnet durch ihre Präsenz an einem wichtigen Lebensort von Kindern und Jugendlichen vielfältige Einfluss- und Begleitungsmöglichkeiten. Besonders hervorzuheben sind Zugänge zu Kindern und Jugendlichen, die mit bisherigen Angeboten häufig nicht erreicht werden, aber auch die Entwicklung neuer Arbeitsformen oder die Vernetzung mit anderen Arbeitsfeldern. Hinzu kommt, dass relevante Themen des Lebensraums Schule für die schulbezogene Jugendarbeit konzeptionell erschlossen werden müssen und mit entsprechenden Formen bearbeitbar werden wie z. B. Mobbing in der Schule, interkulturelle Kom-

munikation, Rechtsextremismus, Rolle von Jungen, religiöse Formen etc. Hier sind konkrete Angebote für Schulen nötig.

- Religiöse/ geistliche/ spirituelle Bildung:

Spezifisch religiöse Sehnsüchte und Bedürfnisse sind seitens der Jugendlichen oft tiefe „Hintergrundmotivationen“, die nicht explizit geäußert werden und möglicherweise als solche auch nicht wahrgenommen werden. Kinder- und Jugendarbeit ist punktuelle Begleitung auf jugendlichen Lebenswegen, Einführung in Lebensmodelle gelingenden Lebens, Hilfe beim Umgang mit Gebrochenheiten und der Fragmentenhaftigkeit des Lebens, Herausforderung und Orientierungshilfe zum wahren Leben. In der Kinder- und Jugendarbeit geht es darum, den Glauben zu „elementarisieren“: die Botschaft der Bibel, das Evangelium, auf das wirkliche Leben von Kindern und Jugendlichen zu beziehen. Eine wirkungsmächtige Spielart geistlichen Erlebens ist für Jugendliche die liturgisch-meditativ geprägte Spiritualität. Sie beruht auf der Verflochtenheit von liturgischen Traditionen, überlieferter Erfahrung und gegenwärtigem Lebensgefühl. Aufgabe für das Fachgebiet ist hier die Qualifizierung von Hauptberuflichen ohne religionspädagogische Ausbildung und von Ehrenamtlichen. Hinzu kommen die Entwicklung von Angebotsformaten mit religionspädagogischer Ausrichtung, die Förderung von Jugendgottesdiensten und die Entwicklung von Projekten zur Entfaltung kinder- und jugendbezogener Spiritualität.

- Gewinnung und Förderung von (neuen) Ehrenamtlichen:

Erfolgreiche evangelische Kinder- und Jugendarbeit setzt heute höhere fachliche Kompetenzen auch bei den Ehrenamtlichen voraus. Deshalb hat die Aus- und Fortbildung von ehrenamtlich engagierten Jugendlichen eine hohe Bedeutung in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit. Die Ausbildung mündet in der Regel in den Erwerb einer „Jugendleiter(in)-Card“ – kurz der „Juleica“. Die in Verantwortung der obersten Landesjugendbehörden liegende Juleica dient als amtliches Ausweisdokument für den Kontakt zu Ämtern und Behörden und als Qualifizierungsnachweis. Sie belegt, dass Inhaber(innen) über Grundkenntnisse verantwortlicher und gelingender Kinder- und Jugendarbeit verfügen. Juleica-Ausbildungen vermitteln Fachkenntnisse über Pädagogik und Methodik, rechtliche Grundlagen und Organisationskenntnisse und geben Impulse für Verhaltensweisen in Konflikten und zur Reflexion der eigenen Rolle als Jugendleiter(in). Ein Schwerpunkt in der Evangelischen Jugend ist die Vermittlung von theologischem Grundwissen sowie die Auseinandersetzung mit Spiritualität und Wegen, Glauben gemeinsam zu leben. Zahlreiche weiterführende und vertiefende Fort- und Weiterbildungsformen bauen darauf auf. Geht man Beschreibungen über den Kompetenzerwerb empirisch nach, so wird deutlich, dass das ehrenamtliche Engagement für Jugendliche einen nahezu exklusiven Lernort für zivilgesellschaftliche Kompetenzen wie Interessenvertretung, Gremienkompetenz, Anwendung formal-demokratischer Verfahren sowie ausweisbare pädagogische Kompetenzen darstellt. Das Fachgebiet entwickelt Strukturen der Ehrenamtlichenförderung und führt Projekte zur Gewinnung von neuen Ehrenamtlichen und deren Qualifizierung durch. Zurzeit laufen Fortbildungen für Ehrenamtliche ab 13 Jahren und für Ehrenamtliche in der Jugendarbeit im Alter zwischen 25 und 45 Jahren sowie das Projekt „start - up!“ – ein Kompetenztraining für Jugendliche nach der Konfirmation. Dieses Projekt wird zurzeit über 10 Monate in verschiedenen Gemeinden unserer Landeskirche durchgeführt. Dazu kommt die Durchführung von Juleica-Ausbildungen im Verbund mit Kirchenkreisen, hier werden gerade neue Hauptberufliche, sozusagen on the job, qualifiziert.

- Jugendliche in einer älter werdenden Gesellschaft:

Jugend wird in einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft zur „Mangelware“, sowohl in Bezug auf die gesellschaftliche Reproduktion wie bei der Sicherung sozialstaatlicher Instrumente und beim Fachkräftenachwuchs. Junge Menschen als Leistungsträger bekommen eine besondere Bedeutung. In diesem Kontext erfahren die Angebote der Jugendarbeit als Orte des Hineinwachsens in gesellschaftliche Partizipation eine zunehmende gesellschaftliche Bedeutung. Die Herausforderungen für das Fachgebiet sind daher die Entwicklung von Konzepten der Kinder- und Jugendarbeit für Regionen mit wenigen Kindern und Jugendli-

chen (veränderte Formate und Strukturbedingungen der Arbeit) und die Entwicklung von Konzepten des generationsübergreifenden Arbeitens und Lernens (Gemeinwesenarbeit, Mehrgenerationenhäuser).

*Der Treffpunkt für Jugendliche in Berufsnot und Werkstatt für junge Menschen Eschwege e.V.*

Gefördert durch das Beratungsstellenprogramm des Landes Hessen entstand 1977 der „Treffpunkt für Jugendliche in Berufsnot“ als Beratungsstelle in Trägerschaft des Landesjugendpfarramtes. 1983 wurde die „Werkstatt für junge Menschen Eschwege e.V.“ als gemeinnütziger Verein gegründet, der in enger Verbindung mit dem „Treffpunkt für Jugendliche in Berufsnot“ steht. Diese eigenständig arbeitende Institution ist dem Referat zugeordnet. Die drei Mitarbeitenden in der Beratungsstelle haben neben Geschäftsführungsaufgaben und Leitungsfunktionen im Verein ihre Aufgaben in Konzeption und Durchführung von Angeboten der Berufsorientierung in den Klassen 8 und 9 von Hauptschulzweigen im Auftrag der Kompetenzagentur Werra-Meißner / vhs Witzenhausen. Dieser Aktionsbereich gewinnt stetig an Bedeutung. Durch die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt und den allgemein- und berufsbildenden Schulen und der Schule für Lernhilfe des Werra-Meißner-Kreises sind folgende richtungweisende Arbeitsfelder und Projekte im Arbeitszusammenhang Treffpunkt und Werkstatt entstanden:

- Sozialpädagogische Begleitung der EIBE und SchuB Klassen
- Umsetzung von Konzeptionen der beruflichen Orientierung in Hauptschul- und Sonderschulklassen ( z. B. „Enter“- Projekt)
- Erprobung von Assessment und hamet2 Verfahren in Klassen 8 und 9 der Hauptschulen im Auftrag der Kompetenzagentur
- Fortbildung und Beratung von Lehrerteams zu individueller Förderplanung benachteiligter Schüler/innen

Der Verein „Werkstatt...“ konzentriert sich seither auf die Durchführung von Maßnahmen der Jugendberufshilfe – insbesondere für benachteiligte junge Menschen, hier arbeitet er derzeit mit ca. 250 Personen. Es handelt sich hier im Wesentlichen um außerbetriebliche Ausbildungen, Maßnahmen der beruflichen Orientierung (Berufsvorbereitung) sowie der Qualifizierung und Beschäftigung, die sich auch an Ältere richtet.

## **2.5 Pädagogisch-Theologisches Institut mit der Arbeitsstelle für Konfirmandenarbeit**

Das PTI ist als eine unselbständige Einrichtung der Landeskirche dem Bildungsdezernat zugeordnet. In enger Kooperation mit dem Referat Schule und Unterricht und der Dezernatsleitung wird durch das PTI die gesamte pädagogische und religionspädagogische Arbeit im Bereich der Landeskirche wahrgenommen. Das PTI gliedert sich in eine überregionale und eine regionale Struktur. Zum Aufgabenspektrum des PTI gehören die religionspädagogische Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften, Vikaren und Pfarrern. Außerdem werden aufsichtliche Aufgaben im Zusammenhang des Religionsunterrichts wahrgenommen.

Das PTI gliedert sich in eine Hauptstelle (Kassel) und 4 Regionalstellen (Hanau, Bad Hersfeld, Schmalkalden und Marburg mit einer kleinen Nebenstelle in Korbach) sowie einer Tagungsstätte mit 25 Betten in Kassel (KiFAS).

Zu unterscheiden sind regional und überregional arbeitende Studienleiter/innen, wobei die regionalen Studienleiter/innen auch überregionale Aufgaben übernehmen.

Damit verfolgt das PTI (aus Qualitätsgründen) eine Matrix-Organisationsstruktur.

*Aufgaben*

Die regionale Arbeit in den Regionalstellen bzw. vor Ort in den Schulen umfasst

- die religionspädagogische Grundversorgung und Begleitung der Praxis in RU und KU,
- die Beratung von Schulen, Lehrkräften, Fachsprechern/innen und Schulleitungen,
- die regionale Fortbildung durch Studiennachmittage und Studientage,

- die Wahrnehmung der Aufsichtsfunktion gegenüber Schulen im Hinblick auf die Unterrichtsabdeckung im RU und die Vorbereitung der Genehmigung von konfessionell gemischten Lerngruppen sowie die Umsetzung der Genehmigung.

Die überregionale Arbeit umfasst

- die pädagogisch-theologische Fortbildung (Tagungsarbeit), die an den Schulformen und Schulstufen orientiert (Grundschule, Sekundarstufe I in Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien, Sekundarstufe II an Gymnasien und BBS, Förderschule, Berufsschule) stattfindet,
- die religionspädagogische Ausbildung der Vikare für RU und KU,
- die gesamte Konfirmandenarbeit (einschließlich der Qualifizierung Ehrenamtlicher für die Mitarbeit in der KA),
- die Schülerarbeit und Schulseelsorge (schulbezogene Arbeit mit Schülern in Tagen der Orientierung, Schulprojekttag, religions-philosophische Studientage),
- die pädagogisch-theologische Zusatz-Qualifizierung (Fakultas-Nacherwerb durch Weiterbildungskurse, Kurse „Religion in meiner Klasse“, religionspädagogische Zusatzqualifizierungen für Hephata, das Bibelseminar in Marburg, und die CVJM-Fachhochschule in Kassel, Langzeitfortbildungen für RU und KU, religionspädagogische Qualifizierung für Kita-Mitarbeiterinnen im Rahmen des Fortbildungsangebots des DW-EKKW),
- die Erforschung, Entwicklung und Umsetzung von religionspädagogischen Konzepten für Schule und Gemeinde (Lernwerkstattarbeit, Projekte),
- die Erstellung und Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien, Medien (Zeitschrift forum religion, pti-shop) und Veröffentlichungen zu pädagogisch-theologischen Fragen und Grundlagen,
- die Weiterentwicklung von Rahmenbedingungen, Inhalt und Praxis des Unterrichts (Kommissions- und Gremienarbeit, Kooperation mit staatlichen und kirchlichen Einrichtungen),
- pti-mobil (Gestaltung von Pfarrkonferenzen und Kreissynoden, Beratung von Kirchenvorständen, Gestaltung von Elternabenden in Schulen und Kitas, Vortragsarbeit, Präsenz in Internetplattformen wie rpi-virtuell etc.).

Für die überregionale Tagungsarbeit steht dem PTI die „Kirchliche Fort- und Ausbildungsstätte“ (KiFAS in Kassel-Wilhelmshöhe) mit 25 Betten in 20 Zimmern, 2 Tagungsräumen und 2 Gruppenräumen zur Verfügung.

Das PTI ist mit einer Reihe von Kooperationspartnern verbunden, die hier genannt werden, um die Fülle der Arbeitsbeziehungen und Vernetzungen zu verdeutlichen:

Referat Schule und Unterricht / Kinder- und Jugendarbeit, Stadtjugendpfarramt Kassel, Predigerseminar, Ev. Akademie, Kita-Abteilung des DW EKKW, Konferenz der Schulpfarrer, Dekanate, Schulabteilung des jeweiligen Bischöflichen Generalvikariats in Fulda und Paderborn, RPZ Schönberg, die religionspädagogischen Ämter der EKHN, Ev. Fachschulen, Studienseminare für die Lehrerausbildung, Universitäten (Marburg, Kassel, Göttingen), Comenius-Institut in Münster, Institut für Qualitätsentwicklung (IQ) in Wiesbaden, Amt für Lehrerbildung (AfL) in Frankfurt, Staatliche Schulämter, Schulleitungen, EKD-Arbeitsgemeinschaft der religionspädagogischen Institute (Alpika), Kreuz-Verlag.

### *Qualitätsmanagement*

Das PTI hat einen Qualitätsmanagementprozess durchgeführt und wurde im Juni 2008 von der Zertifizierungsgesellschaft pro cum cert nach QVB Stufe A zertifiziert. Im Juni 2009 wird die Stufe B nach QVB erreicht sein.

### *Veränderung und Entwicklung von Schule*

Die Schulen sind auf dem Weg zur eigenverantwortlich arbeitenden Schule, die künftig orientiert an Kompetenzen und Standards unterrichtet werden. Sie treffen ihre Fortbildungsentscheidungen auf der Basis des im Schulprogramm enthaltenen Fortbildungsplanes. Sie wer-



den regelmäßig auf der Basis ihrer schriftlichen Unterlagen (vor allem des Schulprogramms) alle 4 Jahre nach dem Hess. Referenzrahmen für Schulqualität vom Institut für Qualitätsentwicklung inspiziert. Die Beratung zur Qualitätsentwicklung übernimmt der zuständige Schulamtsdirektor. Die eigenverantwortliche Schule wird ein eigenes Profil entwickeln. Der Stellenwert des Religionsunterrichtes, die Bedeutung der religiösen Dimension im Schulleben, die Kooperation mit kirchlichen Einrichtungen, all das wird in Zukunft zunehmend innerhalb der einzelnen Schule gestaltet und entschieden.

Diese Entwicklung verlangt seitens der Kirche eine intensivere Beachtung und Begleitung der einzelnen Schule, damit der Religionsunterricht auch weiterhin wenigstens entsprechend der jetzigen Stundentafel unterrichtet wird, und macht die Stärkung einer genau koordinierten regionalen Arbeitsstruktur unbedingt erforderlich. Der Ausbau der regionalen Arbeitsstruktur wird außerdem auch durch den verstärkten Bedarf der Schulen nach schulinterner Fortbildung erforderlich.

Die Kooperation mit den einzelnen Schulen muss im Blick auf die bestehenden Herausforderungen (ganztagig arbeitende Schule, neue Ethikverordnung, Modularisierung der 2. Ausbildungsphase, interreligiöse Kontexte u.a.) deutlich verstärkt werden. Die religionspädagogische Arbeit muss das Gesamtsystem Schule im Blick haben und darf ihre Aufgabenstellung nicht auf das Fach Religion einengen. Zur Verbesserung der Begleitung der Schulen bedarf es einer engen Koordination von Religionsunterricht, Schulseelsorge und schulbezogener Jugendarbeit.

Darüber hinaus brauchen die Schulen Schulentwicklungsberatung (Schulprogrammentwicklung, Unterrichtsentwicklung, Organisationsentwicklung etc.) als ein Angebot der Kirche für die Schulen, das diesen die Möglichkeit gibt, eine von Aufsichtsgesichtspunkten unabhängige Begleitung in Anspruch zu nehmen.

Kindertagesstätten und Grundschulen werden den Bildungsplan 0 bis 10 umsetzen müssen. Das wird eine deutlich engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen Kita und Schule erfordern. Außerdem stellt sich für die Kirchen die Aufgabe, auch für Mitarbeiter/innen der kommunalen Kindertagesstätten Fortbildungsangebote zu machen, um diese auf ihre Aufgaben im religiös-ethischen Bereich vorzubereiten. Dies sollten die Kirchen nicht dem Sozialministerium bzw. den von ihm beauftragten Multiplikatoren überlassen. Die religionspädagogische Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern ist eine wichtige zukunftsichernde Aufgabe der Kirche. Dies macht ein Fortbildungsangebot erforderlich, das Erzieher/innen und Grundschullehrkräfte gemeinsam wahrnehmen können und das aufeinander abgestimmt werden muss. Dabei muss auch die Kita als Gesamtsystem im Blick bleiben.

Die regionale und zentrale Fortbildungsarbeit muss noch deutlicher als bisher aufeinander abgestimmt und miteinander verschränkt werden. In unserem religionspädagogischen Institut mit regionalen Außenstellen ist die Fortbildung als regionale Fortbildung vor Ort in den Schulen und Regionalstellen wie auch als überregionale Fortbildung in der Tagungsstätte KiFAS konzeptioniert. Beide Formen ergänzen sich gut und sind miteinander und aufeinander abgestimmt. Ein gemeinsames Veranstaltungsprogramm präsentiert alle Fort- und Weiterbildungsangebote übersichtlich und gut zugänglich. Die *Studienleiter der Zentralstelle* stehen den regionalen Studienleitern als Referenten für die regionale Fortbildung zur Verfügung, aber auch die *regionalen Studienleiter* haben ihre inhaltlichen Schwerpunkte sowie ihren Schwerpunkt in einer der Schulstufen bzw. Schulformen. Online-gestütztes Lernen ergänzt und entlastet die „face to face“ - Fortbildung.

Wegen der für Lehrkräfte nur noch sehr begrenzt möglichen Freistellung vom Unterricht für Fortbildung verschiebt sich zur Zeit die Fortbildungsarbeit deutlich weg von mehrtägigen Angeboten hin zu schulinternen Fortbildungen und zu Studientagen bzw. Studiennachmittagen in der Region.

Ebenso ist das Handlungsfeld Konfirmandenarbeit regional wie zentral verankert.

Das Interesse an Weiterbildungen und Langzeitfortbildungen im religionspädagogischen Bereich hat in den letzten Jahren bei Lehrkräften wie auch bei Pfarrer/innen und auch bei (angehenden) Diakonen/innen erfreulicherweise deutlich zugenommen.

Die ganztägig arbeitenden Schulen machen neue Konzepte für Konfirmandenarbeit sowie für die Jugendarbeit erforderlich.

Durch eine Kooperation zwischen Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreisen und Schulen, die noch deutlich intensiviert werden kann, könnten kirchliche Angebote das Nachmittagsangebot der Schulen ergänzen und die gesamte Schulkultur durch Tage der Orientierung und religionsphilosophische Projekttag oder diakonische Praktika bereichern.

Dazu muss das Handlungsfeld Schulbezogene Jugendarbeit sowie Schulseelsorge noch deutlich verstärkt werden.

Von der breit angelegten empirischen Studie zum Status Quo der Konfirmandenarbeit erwarten wir wichtige Ergebnisse und Anregungen für eine Neukonzeptionierung der Konfirmandenarbeit. Daher braucht das PTI auch weiterhin hinreichende zentrale und regionale Ressourcen, um eine solche Neukonzeptionierung zu leisten und zu implementieren.

### ***Konfirmandenarbeit (KA)***

Wie bereits erwähnt ist die KA zurzeit Gegenstand empirischer Forschung in einer bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit. Wissenschaftlich begleitet liefen Befragungen zur KA in allen Gliedkirchen der EKD und parallel in mehreren Staaten der EU. EKD-weit wurden ca. 11.000 Konfirmanden/innen und 5000 Unterrichtende sowie 5000 Eltern zur Konfirmandenarbeit befragt. Auswertungen der Untersuchungen werden in Kürze vorliegen, speziell auch für die EKKW.

Die AKU des PTI hat durch die Mitarbeit im Beirat dieser Studie deren Entwicklung von Anfang an begleitet. Es stellt sich nun die Aufgabe, die Ergebnisse wahrzunehmen, das Datenmaterial zu interpretieren und auf mögliche Konsequenzen für die Arbeit in den Gemeinden bzw. Regionen zu befragen. Diese Thematik wird in nächster Zeit in Pfarrkonferenzen verstärkt diskutiert und in eigens dafür angebotenen Studientagen bearbeitet. Auf diese Weise kann ein Diskussionsprozess über die KA innerhalb der Landeskirche angestoßen werden.

*Fortbildungen und Schulungen mit Blick auf Qualität und Standards (Nachhaltigkeit) der KA*  
Selbstverständlich erhoffen wir uns durch die Sichtung der Befragungsergebnisse auch Aufschlüsse über mögliche Determinanten, die die Konfirmandenarbeit für alle Beteiligte positiv beeinflussen. Dies wird sowohl hinsichtlich der Organisationsformen und anderer Rahmenbedingungen zu prüfen sein als auch hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung der Konfirmandenarbeit z.B. durch Themenschwerpunkte und durch neue Arbeitsformen bzw. vielfältigen Methodeneinsatz oder durch die Mitarbeit Ehrenamtlicher in der KA. Implizit wird damit auch die Frage nach der Qualität der KA gestellt.

Dieser Aufgabe entsprechend führt die AKU Beratungen, Fortbildungen und Schulungen durch, die sich sowohl mit den Rahmenbedingungen als auch mit der inhaltlichen Gestaltung befassen, z.B. „(alternative) Organisationsformen in der KA“; „KA in zwei Phasen: KU 3 – 8“ oder „Neue Chancen für ein altes Buch – neue Zugänge zur Bibel in der Konfirmandenarbeit“; „Jesus an der Lahn“ – Projektarbeit mit Konfirmanden/innen.

Diese Fortbildungen und Schulungen reichen von der Gestaltung von halbtägigen Pfarrkonferenzen oder Arbeitskreistreffen über ganztägige Angebote bis hin zu Doppelstudientagen (z.B. Tagungen für Konfirmandenbeauftragte) und Fortbildungsreihen (z. B. Langzeitfortbildung KA).

### *Ehrenamtliche in der KA als besonderes Spezifikum*

Weil eine KA mit Profil kompetent Unterrichtende benötigt, wenden sich die Fortbildungen nicht nur an Hauptamtliche, sondern werden auch für Ehrenamtliche angeboten. Dies ist eine Besonderheit der KA. Zu nennen ist hier z.B. das Bildungsangebot "KoMit" (KonferMitarbeit) - eine Schulungsreihe für Ehrenamtliche in der KA, die zum Teil mit eingeflossen ist in die

Veröffentlichung „Teamer in der Konfirmandenarbeit“. Profilierte und glaubwürdige Mitarbeitende sind Multiplikatoren des Glaubens – sie machen Gemeinde und Kirche erlebbar und können Konfirmanden/innen motivieren, ihrerseits nach der Konfirmation in der KA mitzuarbeiten, sei es in Projekten, Kleingruppenarbeit oder in der Begleitung eines ganzen Jahrgangs. An dieser Stelle wird eine mögliche Verzahnung mit der Jugendarbeit konkret.

### *Konfirmandenarbeit und Schule*

Schule hat sich durch die Entwicklung hin zur Ganztagschule zu einem sehr dominanten System und zu der bestimmenden Lebenswelt für Jugendliche entwickelt. Das stellt die KA vor Herausforderungen und Probleme. An diesem Punkt hat sich ein verstärkter Beratungsbedarf auf Seiten der Pfarrer/innen und Gemeinden gezeigt. Erste Orientierungshilfe leistet die von der AKU erstellte Broschüre „Anregungen und Modelle für die KA“. Oft ergeben sich intensivere Beratungen im Rahmen von Einzelgesprächen bzw. Besuchen in Kirchenvorständen vor Ort. Dabei gilt es, angesichts der zunehmenden (zeitlichen) Belastung auf Seiten der Jugendlichen Formen und Zeiten zu finden, wie die KA in den Gemeinden angemessen durchgeführt werden kann. Die KA muss sich dabei mit eigenständigem religionspädagogischem Profil etablieren. Sie darf nicht in den Verdacht kommen, Verlängerung von Schule am Nachmittag zu sein. Vielmehr ist die KA ein bedeutendes außerschulisches Bildungsangebot für Jugendliche. Schließlich werden EKD-weit jedes Jahr ca. 250.000 Jugendliche konfirmiert – rund 11.000 davon in der EKKW.

Dabei zeichnet es die KA in den Kirchengemeinden aus, dass sich in einer Konfirmandengruppe ein Querschnitt der Schüler/innen aller Schulformen finden lässt. Solche heterogene Gruppen stellen quasi ein Abbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit dar, sind allerdings für Jugendliche aus einem gegliederten Schulsystem ungewohnt. Integrierende KA in der Gemeinde vor Ort bietet somit auch die Chance der Erweiterung sozialer Kompetenzen, macht aber zugleich die damit verbundene Herausforderung für alle an der KA Beteiligten (Hauptwie Ehrenamtliche und KV) deutlich.

### **Schulbezogene Kirchliche Arbeit**

Die schulbezogene kirchliche Arbeit besteht heute neben dem bewährten Feld des Religionsunterrichts auch in der Schulseelsorge und in der schulbezogenen Jugendarbeit. Schon im Mai 2001 hatte sich die Landessynode zum Thema „Religiöse Bildung und Erziehung“ inhaltlich mit der veränderten Lebens- und Schulwirklichkeit von Kindern und Jugendlichen auseinandergesetzt. In der damaligen Entschließung der Landessynode heißt es, dass im Bereich Schule unter anderem eine „Intensivierung der Schulseelsorge“ im Mittelpunkt zu stehen habe.

Heute können wir berichten, dass das damals zarte Pflänzchen Schulseelsorge mittlerweile gewachsen ist – trotz der unterschiedlichsten Wachstumsbedingungen vor Ort. In der Broschüre „Wenn Kirche in die Schule kommt ...“ aus dem Jahr 2005 wird das Handlungsfeld Schulseelsorge entfaltet und als ein Beitrag zur Bezeugung des Evangeliums im Lebensraum Schule skizziert.

Aktuell haben sich an 26 Schulstandorten<sup>3</sup> vielfältige Angebote im Rahmen von Schulseelsorge etabliert. An 19 allgemeinbildenden und 7 berufsbildenden Schulen wenden sich mit Schulseelsorge Beauftragte und zu diesem Dienst qualifizierte Schulpfarrer/innen sowie ein Diakon in Gelnhausen und ein Diakon in Wolfhagen - allerdings mit sehr unterschiedlichen Ressourcen an zeitlicher Freistellung und finanziellen Mitteln ausgestattet<sup>4</sup> – zuerst den

---

<sup>3</sup> Sie verteilen sich innerhalb der Sprengel wie folgt: Hanau: 11; Hersfeld: 6; Kassel: 6; Marburg: 3.

<sup>4</sup> Die Ressourcen reichen von einer achtstündigen Freistellung von der Unterrichtsverpflichtung, die hälftig von Schule/Land Hessen und Kirche finanziert wird bis hin zu ehrenamtlichen Engagement über die vereinbarte Unterrichtsverpflichtung hinaus auf eigene Kosten. Einige Stellen bewirtschaftet die Landeskirche aus eigenen Mitteln. Gewünscht und sinnvoll erscheint die Veränderung des Querschnitts von Funktionspfarrstellen, um endlich auch Dienstaufträge in unterschiedlichsten Stundenteilungen zu ermöglichen. In Blick auf die Sachmittelausgaben ist es leider noch nicht gelungen, eigene Haushaltsstellen für die Ausstattung der Schulseelsorgestellen einzurichten.

Schülerinnen und Schülern, dann aber auch den Lehrkräften als Adressaten von Schulseelsorge zu. Darüber hinaus kommen auch die Mitarbeiter der Schule und die Eltern in den Blick.

Schulseelsorge versteht sich unter diakonischem Aspekt als vielfältiger Dienst am Menschen – sowohl als situationsbezogene Begleitung bei Lebens- und Sinnfragen wie als Einsatz für diejenigen, die der Hilfe bedürfen.

Schulseelsorge ist aber ebenso ein Dienst zur Mitgestaltung von Schulleben, Schulkultur und Schulentwicklung mit der Absicht, der religiösen Dimension in der Schule Raum zu geben und sich für die Verbesserung der Bedingungen zu engagieren, unter denen Kinder und Jugendliche in der Schule leben und lernen.

Schulseelsorge wird in Zukunft umso wichtiger, je mehr Zeit von Kindern und Jugendlichen in der Schule verbracht wird, je mehr Schule sich nach außen öffnet und je größer der Orientierungsbedarf angesichts weltanschaulicher Pluralität in einer multioptionalen Gesellschaft wird. In diesem Lebensraum stehen Kinder und Jugendliche vor großen biografischen Entwicklungsaufgaben und werden mit schulischen Leistungsanforderungen konfrontiert, für deren Gelingen oder Scheitern sie meist selbst verantwortlich sind oder jedenfalls gemacht werden.

Dies alles macht es erforderlich, dass Schulseelsorger/innen ständig im Schulleben verwurzelt sind. Zusatzaufträge mit wenigen Stunden Schulseelsorge für Gemeindepfarrer erscheinen deshalb wenig aussichtsreich. Gerade in einer Schule, die auch Lebensraum sein will und soll, gehört die Seelsorge zum „Kerngeschäft“ von Schule und muss eingebunden sein in ein Gesamtkonzept, wie Kirche in diesem besonderen Lebensraum für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrkräfte präsent und hilfreich sein will.

Die Schulbezogene Jugendarbeit/Schülerarbeit ist neben der Schulseelsorge das zweite Standbein schulbezogener kirchlicher Arbeit. Sie antwortet einerseits auf die ermöglichte Öffnung der Schulen für ihr Umfeld, die im vergangenen Jahr zur Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung zwischen dem Land Hessen und den Kirchen beider Konfession in Hessen führte, andererseits reagiert sie passgenau auf die veränderte Lebens- und Schullwirklichkeit der Kinder und Jugendlichen heute. Sie geht an den Ort, an dem ihr Klientel anzutreffen ist. Aus der „Komm-Struktur“ kirchlicher Angebote wird zunehmend ein „Geh-Angebot“ der Kirche. Damit eröffnet sie auch Zugänge zu Kindern und Jugendlichen, die mit bisherigen gemeindlichen Angeboten häufig nicht erreicht werden.

Sie stellt sich den Fragen von Kindern und Jugendlichen nach dem Woher und Wohin ihres Lebens und scheut eine kritische Auseinandersetzung nicht. Im Rahmen von religionsphilosophischen Schulprojekttagen für ganze Jahrgangsstufen suchen Schülerinnen und Schüler gemeinsam nach Orientierungen, die tragfähig für ein Leben in Gemeinschaft sind. Tage der Orientierung helfen Kindern und Jugendlichen dabei, hoffnungsvoller Wege zueinander und zu Gott zu finden. Schüleraktionstage schaffen Begegnungs- und Aktionsmöglichkeiten, sich selbst und andere besser zu verstehen und ermöglichen, neue Formen von Spiritualität kennen zu lernen.

Auf vielfältige Weise ermöglicht schulbezogene kirchliche Arbeit religiöse Erfahrungs- und Erlebnisräume, fördert soziales Lernen an der Schule, entdeckt außerschulische Lernorte, weckt Verständnis für andere Religionen und Kulturen und bietet Praktikumsmöglichkeiten in diakonischen und kirchlichen Einrichtungen.

Schulbezogene kirchliche Arbeit wird von vielen getragen und ist immer eingebunden in ein Netzwerk von Kooperationspartnern. Nachhaltig und langfristig wirkende Projekte und qualitative hochwertige Angebote setzen jedoch eine Qualifizierung der Beteiligten und eine Bereitstellung der nötigen zeitlichen und materiellen Ressourcen voraus.

An diesen Netzwerken kann noch Vieles verbessert und ausgebaut werden. Angesichts der Herausforderungen, denen sich Kinder und Jugendliche in Schule und Gesellschaft heute zu stellen haben, brauchen sie unsere Unterstützung und Begleitung. In sie und damit in unsere Zukunft sollten wir investieren.

## 2.6. Referat Wirtschaft, Arbeit, Soziales

Die Arbeitsfelder, die im Referat Wirtschaft, Arbeit, Soziales zusammengeführt sind, verstehen sich als „ausgestreckte Hand“ der Kirche in die Arbeitswelt; einer Welt, die in ihren Milieus und ihrer Komplexität und Ausdifferenzierung von der kirchlichen Arbeit insbesondere der gemeindlichen Arbeit nur schwer zu erreichen ist. Mit den besonderen Diensten (kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt/Industrie, Dienst auf dem Lande und Handwerkerarbeit) wird dieser Entwicklung Rechnung getragen und Bedingungen geschaffen, um Fremdheit und Milieuerengung zu überwinden.

Die tiefgreifenden Veränderungen, dramatischen Umbrüche und wachsenden Unübersichtlichkeiten in den Zusammenhängen von Wirtschaft, Arbeit und Sozialem (Globalisierung, neue Techniken, Demographie, Individualisierung, soziale Spaltungen) wirken sich unmittelbar auf die Lebenswelt und den Glauben der Menschen aus. Es dient der glaubwürdigen Verkündigung des Evangeliums, diese kulturellen und ökonomischen Zusammenhänge zu kennen und in kirchliches Handeln mit einzubeziehen.

Was heißt das für die Arbeit und Arbeitsfelder des Referats? Im Blick auf die Komplexität wirtschaftlicher und arbeitsweltlicher Zusammenhänge, auf Umbrüche und dynamische Veränderungsprozesse, aber auch auf ihre Konfliktbeladenheit und die damit verbundenen existentiellen und gesellschaftlichen Überlebensfragen, bedarf es in besonderer Weise klärender Informationen, hilfreicher Orientierung, lösungsorientierter Dialogfähigkeit, sowie persönlicher Ermutigung und Stabilisierung. Gerade hier gilt der Grundsatz der Bildungsarbeit: „Die Sachen klären und die Menschen stärken“.

Die einzelnen Fachgruppen des Referats bemühen sich um die konkrete Umsetzung in dem jeweiligen Aufgabenfeld.

### ***Fachgruppe Dienst auf dem Land / Familie & Betrieb:***

Der Dienst auf dem Lande/Familie & Betrieb nimmt Anliegen und Sorgen der Menschen im ländlichen Raum auf und sucht gemeinsam mit ihnen nach Antworten. Die Fachgruppe geht dabei von dem Erfordernis eines sachgerechten und von Empathie getragenen Wahrnehmens und Verstehens der Lebens- und Arbeitssituation ländlicher Familien und Betriebe mit ihren Werten und bäuerlich-dörflichen Traditionen aus. Dies - auch im kirchlichen Kontext - sinnvoll einzuordnen und angemessen in kirchliches (Bildungs-) Handeln umzusetzen, ist wesentliches Ziel und Aufgabe des Dienstes.

Die Fachgruppe arbeitet zusammen mit anderen kirchlichen Werken und Einrichtungen in der Gemeinschaft der EKD-Gliedkirchen in ökumenischer Offenheit. Ihre Arbeit wird insbesondere von folgenden Fragen und Themen geprägt:

Was bedeutet heute Leben auf dem Land?

Was beglückt und was bedrückt Menschen hier?

Wie sehen die Unterschiede der Lebenswelten Stadt und Land aus? Gibt es sie überhaupt?

Woher kommt unser tägliches Brot? Fair einkaufen - gut Essen, was heißt das?

Wie wirken sich Raumplanung, Regionalentwicklung, umwelt-, agrar- und ernährungspolitische Entwicklungen und Entscheidungen aus, und welche Konzepte sind in den gesellschaftlichen Diskurs zu bringen?

Welche gesellschaftlichen Veränderungen müssen analysiert und diskutiert werden?

Was bedeuten diese Fragen für die Menschen und ihre Gemeinwesen (Kommunen und Kirchengemeinden) im ländlichen Raum?

Was heißt heute und zukünftig `Leben und Arbeiten´ im Dorf – auch für (künftige) Pfarrern und Pfarrer?

Vor diesem Hintergrund bietet der Dienst auf dem Land an:

Gesprächsrunden, Präsentationen und Vorträge, Vorbereitung und Durchführung von Seminaren, Studientage, Tagungen und Exkursionen, Fortbildung von Studierenden der Theologie (Landpraktika), der Sozialpädagogik/-arbeit, der landwirtschaftlichen Fachschulen sowie Landpfarrer(inne)n in Fragen der kirchlichen Landpastoral, „Ländliche Familienberatung“ für

Familien aus Landwirtschaft und Handwerk mit familiären und wirtschaftlichen Fragen und Problemen im Arbeitsbereich „Familie und Betrieb“.

### ***Fachgruppe Handwerk***

„Die Evangelische Handwerkerarbeit will den Menschen im Handwerk helfen, auch im Alltag als Christ zu leben und sich in christlicher Verantwortung zu betätigen und damit das Evangelium in der Welt des Handwerks bezeugen“. So wird in der Präambel der Ordnung des Beirats der Fachgruppe Handwerk in der EKKW das Arbeitsfeld und die Intention der Arbeit beschrieben.

In der Fachgruppe Handwerk arbeiten der hauptamtliche Fachreferent und zahlreiche ehrenamtliche Mitglieder des Beirats der Fachgruppe intensiv zusammen. Mit Hilfe der Ehrenamtlichen gelingt es, eine kontinuierliche regionale Arbeit aufrecht zu erhalten.

Zur kontinuierlichen Arbeit des hauptamtlichen Referenten gehört die Kontaktpflege zu den Organisationen des Handwerks (Kammern, Kreishandwerkerschaften, Fachverbände und Junioren des Handwerks). Darüber hinaus werden Impulse gesetzt und Anregungen gegeben für direkte Kontakte zwischen Handwerk und Kirche, z. B. durch die Organisation und Mitwirkung bei Handwerker Gottesdiensten, Pfarrkonferenzen, Kreissynoden und Spitzengesprächen zwischen Kreishandwerkerschaften und Kirchenkreisen. Vor allem in den ländlichen Räumen geht es dabei darum, die gemeinsame Rolle von Kirche und Handwerk als zentralen Entwicklungsträgern wahrzunehmen (vgl. EKD-Texte 87 „Wandeln und gestalten“). Trotz der landeskirchenweiten Zuständigkeit bilden sich immer wieder regionale Schwerpunkte in der Arbeit. Zurzeit ist dies das Projekt „Ausbildungsverbund Rhöner Lebensmittel“ im Sprengel Hanau, das sich auf den Übergang Schule-Beruf und den Berufseinstieg konzentriert. Gemeinsam mit der Kreishandwerkerschaft Fulda werden Orientierungstage in den Schulen durchgeführt, Praktika und Auftritte bei Ausbildungsmessen organisiert und Gottesdienste zum Beginn des Ausbildungsjahres angeboten. Seit 2006 konnten durch das Wirken der Projektgruppe außerdem 24 zusätzliche Ausbildungsplätze in Lebensmittelberufen im Rahmen des Landesprogramms Ausbildung in Partnerschaften geschaffen werden. Veranstaltungen werden häufig in Kooperationen angeboten, so zuletzt der Studientag Hauptschule mit der Ev. Akademie Hofgeismar und dem PTI, ein Stand auf der Kasseler Handwerksmesse mit den Junioren des Handwerks, die Handwerker Gottesdienste in Kassel und Korbach mit den jeweiligen Kreishandwerkerschaften und Kirchenkreisen sowie das jährliche Familienseminar mit der Junghandwerkerschaft Werra-Meißner.

Aus dem Regionalen Arbeitskreis Marburg und einer Exkursion zu den Siebenbürger Kirchenburgen entwickelte 2008 sich die Projektgruppe Ausbildungszentrum Kirchenburgen, die den Kirchenbezirk Mediasch der Evangelischen Kirche in Rumänien dabei unterstützt, eine Jugendbauhütte an der Kirchenburg in Pretai einzurichten. Ziel ist es, junge Menschen in Rumänien für eine bauhandwerkliche Ausbildung zu gewinnen, und ihnen damit eine Berufsperspektive im eigenen Land zu eröffnen, sowie zum Erhalt der Burgen als europäischem Kulturerbe beizutragen.

### ***Fachgruppe Industrie/Dienstleistung***

Die kirchliche Industrie- und Sozialarbeit wurde von der EKD in der Synode von Espelkamp 1955 mit dem Auftrag ins Leben gerufen, sich besonders der Arbeitnehmerschaft zuzuwenden, um die Entfremdung zwischen Arbeiterschaft und Kirche zu überwinden und Brücken zu schlagen über den tiefen Graben der sich seit der Industrialisierung in Deutschland entwickelt hatte. Diese Aufgabe ist nach wie vor im Blick, hat sich aber durch die Veränderung von Wirtschaft und Arbeitswelt (von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, vom Klassenkampf zur Sozialpartnerschaft) erweitert. Geblieben ist eine gewisse Fremdheit zwischen Arbeitswelt (insbesondere industrieller) und Kirche.

Darum ist das Aufsuchen der Menschen an den Orten ihrer Arbeit und das sich Informieren über den betrieblichen Alltag und über die Veränderungen und Herausforderungen, die Menschen dort (unabhängig von ihrer Stellung in der Betriebshierarchie) erleben oder gestalten ein ganz wichtiger Teil der von der Fachgruppe zu leistenden Arbeit.

Zentrale Fragen dieser Begegnungen und Gespräche sind:

Gelingt es den Menschen eine Balance zu finden

- zwischen Leben und Arbeit (work life balance)?,
- zwischen Arbeitszeit und Familienzeit?,
- zwischen arbeitsbedingter Flexibilität und Mobilität auf der einen und Identität und Verlässlichkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen auf der anderen Seite?

Solche und ähnliche Fragen bewegen die Menschen existentiell. Da gilt es geduldig hinzuhören und behutsam miteinander ins Gespräch zu kommen.

Daneben sind regelmäßige Kontakte zu Einrichtungen und Institutionen der Wirtschaft und Arbeitswelt (Industrie- und Handelskammer, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Agenturen für Arbeit u.a.) unverzichtbar, um strukturelle Entwicklungen wahrzunehmen.

Diese Kontakte sind hilfreich bei der Organisation und Durchführung von Betriebsbesuchen (und Betriebspraktika) für Pfarrerinnen und Pfarrer, für Vikare und Theologiestudierende, aber auch für andere kirchliche Mitarbeitende. Auch bei der Beratung von Kirchengemeinden, und insbesondere bei Betriebsschließungen in ihrer Region bewähren sich diese Kontakte.

Exemplarisch bietet die Fachgruppe eine Mobbingberatung an.

Ein Patenschaftsprojekt hilft jungen Menschen mit schulischen und anderen Problemen beim Übergang in die berufliche Ausbildung.

Ein Angebot für Verantwortungsträger in Wirtschaft und Arbeitswelt, das Projekt „Zwischenraum – ein Ort der Besinnung zwischen beruflichem Engagement und persönlicher Entwicklung“, ist zurzeit in Planung und Aufbau. In diesem Projekt findet die geistliche Dimension besondere Berücksichtigung.

Ein weiterer Schwerpunkt ist nach wie vor die Erwerbslosenarbeit, die in punktueller Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau und dem Netzwerk nordhessischer Erwerbslosen-Initiativen geschieht.

Fachgruppenübergreifend gilt: Hinter vielen konkreten Problemen verbergen sich strukturelle und ethische Fragen, die wir in Tagungen, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen aufgreifen. Damit befinden wir uns im Bereich politischer Bildung.

Die wichtigsten Fragen und Themen bei diesen Veranstaltungen sind:

- die Zukunft der Erwerbsarbeit im Blick auf technologische und gesellschaftliche (kulturelle) Veränderungen,
- die Auswirkungen der Globalisierung auf regionale Wirtschaft und Arbeitswelt,
- die Entwicklung ländlicher Räume (Arbeiten und Leben in ländlichen Räumen),
- das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie (Gentechnik),
- die Zusammenhänge von Arbeit und Gesundheit,
- die Qualität von Arbeit (gute Arbeit - prekäre Arbeit),
- berufliche Bildung (insbesondere für besondere „Risikogruppen“) und hier insbesondere der Übergang Schule – Beruf.

Zunehmend werden Themen von Ethik und Moral in der Wirtschaft nachgefragt.

Wirtschaftsethik und Unternehmenskultur sind keine Randthemen mehr.

Was heißt soziale Gerechtigkeit im Blick auf die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich in unserer Gesellschaft?

Was heißt Bildungsgerechtigkeit im Blick auf Bildungsarmut und Ausgrenzung?

Wie kann einer Ökonomisierung aller Lebensbereiche eine Grenze gesetzt werden?

Auf diese und ähnliche Fragen erwarten die Menschen in unseren Veranstaltungen begründete Orientierung. Sie erwarten auch, dass die Kirche sich diesen Fragen stellt und den gesellschaftlichen Diskurs mitgestaltet.

Christlicher Glaube muss in und gegenüber der Wirtschaft und der Arbeitswelt nicht sprachlos bleiben. Dies wird deutlich, indem seitens des Referats Gottesdienste aus arbeitsweltbezogenen Anlässen und zu arbeitsweltbezogenen Themen angeboten, organisiert und durchgeführt werden. Dazu werden Materialien erstellt und Gemeinden beraten.

## 2.7. Referat Erwachsenenbildung

Das Referat Erwachsenenbildung ist im Rahmen der Strukturveränderung des Landeskirchenamtes und der Integration des AfKD aus den ehemaligen Bereichen Erwachsenenbildung, Frauenarbeit, Männerarbeit ganz neu konzipiert worden. Die wechselvolle Struktur- und Personalentwicklung des Referats in den vergangenen Jahren mit einem Abbau um 4,75 Stellen sowie mehreren Personalwechseln stellt bei unverändert hohem Aufgabenpensum eine große Herausforderung dar, der die Mitarbeitenden mit hohem persönlichen Einsatz begegnen. Die Weiterentwicklung der Referatsstruktur hat eine Ausdifferenzierung der Arbeitsfelder ergeben, die sich am biographischen Ansatz des Konzepts des „Lebensbegleitendes Lernens“ orientiert und eine adressatenorientierte Angebotspalette vorhält: Erwachsenenbildung, Frauenarbeit, Männerarbeit, Familienbildung, Seniorenarbeit. Abgerundet wird dieser Fächer durch die Woche für das Leben, die Tagungshäuser Bad Orb und Brotterode, das Arbeitsfeld Kirche und Sport und die enge Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung.

Die Fachgruppen arbeiten themen- und teilnehmerorientiert, in wechselseitiger Kenntnis und zunehmender Kooperation, regional und landeskirchenweit, einerseits gemeinde- und gruppenbezogen, andererseits offen und einladend für interessierte Personen(gruppen). Die Profilierung der Angebote durch die Orientierung an Bedarf und Bedürfnissen in den Gemeinden und Regionen und der Synergieeffekt durch verstärkte Koordinierung wirken sich positiv auf die Qualität der Arbeit aus. Erwachsenenbildung dient der Kirche „am Ort“ und gestaltet „Kirche am Weg“ mit. Querschnittsaufgaben sind: Fortbildung von Multiplikator/innen und Ehrenamtlichen, abrufbare Angebote für die Gemeinden, innovative regionale Projekte, bewährte Veranstaltungs-„Marken“, fachbezogene Arbeitsmaterialien und die kontinuierliche Beratungs- und Betreuungstätigkeit unterschiedlicher kirchlicher und gesellschaftlicher Gruppierungen und Einzelpersonen.

### **Fachgruppe Erwachsenenbildung**

Evangelische Erwachsenenbildung (EEB) versteht Bildung als lebenslangen individuellen, aber auf Gemeinschaft bezogenen und, wo möglich, gemeinschaftlich vollzogenen Lern- und Entwicklungsprozess. Aus der Perspektive des Evangeliums von der Liebe Gottes versteht sich EEB als „Agentur des Lernens“ mit theologischer, pädagogischer und gesellschaftspolitischer Zuspitzung und wendet sich an Erwachsene in unterschiedlichen Lebensphasen mit je spezifischen Bedürfnissen. Angebote für kirchliche Zielgruppen werden durch einladende Veranstaltungen für Interessierte ergänzt.

EEB arbeitet prozessorientiert, lebensbegleitend, aktivierend, integrierend und möchte damit den Menschen, Frauen und Männern, in ihren konkreten Lebens- und Glaubensbezügen dienen. Vermittelt werden Anstöße, Handlungs- und Orientierungswissen sowie fachliche und thematische Qualifikationen mit dem Ziel, dass Menschen gestärkt werden und förderlich zusammenleben und –arbeiten können. Erkenntnisse und Erfahrungen aus Theologie, Pädagogik, Psychologie, Soziologie und Politik werden für die Praxis umgesetzt. EEB ermutigt zu generations- und familienübergreifendem Lernen und Leben. Angeboten werden Seminare (= Lebendiges Lernen am Wochenende), Studientage, Workshops, Kurse, Langzeitfortbildungen.

- Fernstudium Erwachsenenbildung (siehe Flyer)

Dieser bewährte Fortbildungskurs befähigt Menschen, unterschiedliche Lern- und Arbeitsgruppen anzuleiten, z.B. Kirchenvorstände, Seniorengruppen, Gruppen der Männer- oder Frauenarbeit oder im Bereich der Ernährungs- und Lebensberatung. Geplant ist, alle Studierenden der bisherigen Kurse einzuladen, um gemeinsam Erfahrungen zu sichten, weiter zu arbeiten und die Effektivität des Studiums zu evaluieren. Das Fernstudium kann unter bestimmten Bedingungen aus Mitteln der Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung gefördert werden.



- Langzeitfortbildung Konfliktberatung und Mediation (siehe Flyer)

Dieser Fortbildungskurs findet zum 6. Mal mit jeweils 18 Teilnehmenden, vorwiegend aus pädagogischen Handlungsfeldern, statt. Ziel ist die Vermittlung von Theorie, Methoden und Haltung gewaltfreier Konfliktbearbeitung und deren Einsatz im eigenen Arbeitsfeld. Zur Weiterqualifikation bietet die EEB Seminare und Fachtage an, die gut angenommen werden.

- Woche für das Leben (siehe Programm)

Mit dieser jährlich wiederkehrenden Veranstaltungsreihe ist eine bewährte, ökumenische „Marke“ im Referat verankert, die landeskirchenweite und regionale Aktionen und Kooperationen unter einem Dach verbindet. Die im Referat geleistete Arbeit umfasst die gesamte Koordination, eine zentrale ökumenische Konferenz, regionale Planungskonferenzen sowie Zentralveranstaltungen mit den Kirchenleitungen, Regionalveranstaltungen. Es entsteht so ein umfassendes Programm, an dem sich mehr als 50 Gruppen, Einrichtungen und Gemeinden beteiligen. Kontakte und Vernetzungen werden gefördert und durch die kontinuierliche Begleitung auch nachhaltig gesichert. Ein „Highlight“ ist mittlerweile das jährlich wechselnde Theaterstück in Zusammenarbeit mit dem AK Down Syndrom Kassel, der Aktion für behinderte Menschen Hessen e.V., der Lebenshilfe Ortsverein Kassel, dem Staatstheater Kassel und „RambaZamba“, einer renommierten Theatergruppe NormalBehinderter, Berlin.

### ***Fachgruppe Frauenarbeit***

Die für alle Arbeitsfelder geltende Orientierung an Einsichten der Genderforschung nimmt in den Fachgruppen Frauen- und Männerarbeit exemplarisch und explizit Gestalt an. Dies hat eine über die relativ junge fachwissenschaftliche Diskussion lange hinausreichende gute Tradition in unserer Landeskirche. Das Minimum an Hauptamtlichkeit von ½ Stelle pro Sprengel unterstützt und gewährleistet die ausgeprägte, intensive Ehrenamtlichenbeteiligung in den Kirchenkreisen und Gemeinden.

Die Evangelische Frauenarbeit (EFa) analysiert und benennt die vielfältigen Lebenssituationen von Frauen im Wandel der Zeiten als Ausgangspunkt für das „Lernen in Lebenslagen“. Ziel der Arbeit ist es, die Teilhabe von Frauen auf allen Ebenen und in allen Bezügen des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens zu fördern. EFa verbindet theologische, seelsorgerliche und verkündigende Aspekte mit gesellschafts- und kirchenpolitischem Engagement. Sie fördert die authentische Gestaltung von Theologie und Spiritualität von Frauen, z.B. in Frauengottesdiensten und bei Klostersaufenthalten, auf Pilgerwegen und an Oasentagen. Indem sie kontinuierlich kreative, zeitgenössische Zugänge zu biblischen Texten und evangelischen Traditionen ermöglicht, leistet die Frauenarbeit einen konstruktiven Beitrag zur Stärkung und Entwicklung protestantischer Frömmigkeit, z.B. bei den Reformationsfrauen- und anderen Kirchenkreistreffen sowie Wochenend- und Tagesveranstaltungen, die einladend interessierte Frauen ansprechen. Auf der Grundlage Feministischer Theologie wirkt sie als Impulsgeberin für Frauen in Kirche und Gesellschaft und aktiviert Solidarität auch über Milieugrenzen hinweg. Abrufbare Angebote für die Gemeinden, Arbeitshilfen, Fortbildungsveranstaltungen, Frauenreisen, Pilotprojekte runden die gemeindebezogene und landeskirchenweite Angebotspalette ab.

- Maria, Eva & Co, Sprengeltreffen, Landesfrauenkonferenz

Hinter diesen Stichworten mit Markencharakter stehen die vielfältigen Unterstützungs- und Schulungsangebote für ehrenamtlich arbeitende Frauen, die in der Regel nicht ausschließlich in der Frauenarbeit, sondern vielerorts engagiert sind. Kontinuierlich und verlässlich bildet EFa eine Frauengeneration nach der anderen fort: durch 2x jährlich stattfindende Kirchenkreisveranstaltungen (Maria...), Fortbildungstage (Sprengeltreffen) und in der langjährigen, bewährten Arbeit mit der Landesfrauenkonferenz, dem Ehrenamtlichen-Gremium mit Delegierten/Stellvertreterinnen aus jedem Kirchenkreis und assoziierten Arbeitsschwerpunkten (Müttergenesung, Weltgebetstag etc.). Die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen, die durch Arbeitshilfen, Gottesdienstentwürfe, Informationen ergänzt wird, zieht weite Kreise,

spricht weitere, auch junge Frauen an und löst ein, was beim Landesfrauentag 2002 zum Motto erhoben wurde: Frauen stärken Frauen.

- Zukunftswerkstatt und andere Modellprojekte

Neben der kontinuierlichen Jahresarbeit, die von unzähligen Gemeindefrauen wahrgenommen wird (mit z.T. sehr großen jährlich wiederkehrenden Veranstaltungen wie dem Frauenmusikfest, das auch ganz junge Frauen anspricht), gibt es auch Veranstaltungen mit Modellcharakter, z.B. die Zukunftswerkstatt „Frauen bewegen Kassel“, die EFa maßgeblich initiiert und gestaltet hat. Zukunftsweisend sind dabei die Ausrichtung an aktuellen, regionalen Themen und die Sammlung unterschiedlichster Akteurinnen über Milieugrenzen hinweg. Die Nachhaltigkeit einer solchen Zukunftswerkstatt wird durch verbindliche Verabredungen und eine Dokumentation erhöht, die die Früchte dieser Arbeit sichert und für einen weiten Kreis zugänglich macht. Solche Modell- oder Pilotprojekte wären auch über Altersgrenzen hinweg wünschenswert. Das Zusammenkommen von Frauen aus unseren Gemeinden und ihren Nachbarschaften wird in diesem Jahr am 29. August in Fulda auf dem Landesfrauentag seinen Ort haben. Das diesjährige Motto „Starke Frauen“ ist Programm.

- Ökumenische Weltgebetstagsarbeit (siehe Flyer)

Weltgebetstag, informiert beten und betend handeln: Das sind die vielen Gottesdienste in unseren Gemeinden, zu denen längst auch Männer eingeladen sind, und die lange vor dem 1. Freitag im März vorbereitet werden. Dazu bietet das Referat zwei ökumenische Tagungen in Kooperation mit der Frauenseelsorge des Bistums Fulda und der Freikirchlichen Baptistischen Kirche an, des weiteren eine Kurztagung, die sich immer größerer Beliebtheit erfreut, was die Lebenssituation vieler Frauen mit Beruf und Familie widerspiegelt. Bei diesen Tagungen geht es um Auseinandersetzung mit unseren christlichen Traditionen im Dialog mit der Gottesdienstordnung aus dem jeweiligen WGT-Land, um Anregungen für die Gemeindearbeit, um Ermutigung zum Handeln in Kirche und Gesellschaft, um umfassende Bewusstseins- und Glaubensbildung.

Eine deutliche Tendenz ist die Verjüngung der Teilnehmerinnen. Gut ausgebildete Frauen, die freiwillig Verantwortung in ihren Gemeinden übernehmen, suchen Gesprächspartnerinnen auf Augenhöhe in ihrem Engagement. Das gilt auch für die Studenttage in den Kirchenkreisen zur Vorbereitung der Gemeindeveranstaltungen. Angebote für Berufstätige ergänzen die Palette; der gesellige Aspekt wird weniger, der Bildungsanteil intensiver nachgefragt. Neben den Schulungen durch ein Team runden Materialien das auch im Internet abrufbare Angebot für die ehrenamtliche Arbeit in den Gemeinden ab. Neue Kooperationen im Bereich Schulgottesdienst und Unterricht, Kindergottesdienst, kirchliche Partnerschaften haben sich entwickelt; ebenso gibt es einen deutlich erhöhten Beratungsbedarf in Kirchengemeinden. Die Chancen der WGT-Arbeit liegen in ihrem Projektcharakter, in ihrer langjährigen Erfahrung mit Ehrenamtlichkeit und in den Möglichkeiten milieuübergreifender Arbeit mit gut ausgebildeten Fachfrauen und bildungsferneren jungen Frauen, die sich durchaus auf die ansprechende Arbeit einlassen.

### ***Fachgruppe Männerarbeit***

Männer stehen heute in ihrer familiären, beruflichen, politischen und religiösen Lebenswirklichkeit vor vielfältigen Möglichkeiten und Veränderungen. Die Fragen nach dem Mannsein fordern zur theologischen, psychologischen und soziologischen Reflexion, zur Suche nach männlicher Identität im Zusammenleben mit Frauen, Kindern, anderen Männern und der gesamten Schöpfung. Es kommt darauf an, Männern vor allem die befreiende Tradition der biblischen Botschaft zu vermitteln. Evangelische Männerarbeit entwickelt in diesem Sinne mit Männern zusammen Lebensmodelle, in denen Momente der Stärke und des Dienens integriert sind.

- Angebote für die Gemeinden

Die Männerarbeit bietet Unterstützung bei der Planung und Gestaltung der Männerarbeit in der eigenen Gemeinde oder übergemeindlich, d.h. sie bietet Starthilfe durch Mitarbeit bei

ersten Treffen und Seminaren. Darüber hinaus bietet sie Referate und die Vermittlung von Referenten, die Mitarbeit bei Männerwochenenden und Seminarreihen an. Arbeitshilfen und Materialien mit Ideen für Gruppen und Aktionen sowie Material für den Männersonntag. Väterarbeit und Vater-Kind-Projekte runden die Angebotspalette ab.

- **Thematische Seminare und Arbeitstagungen**

Drei Themenkreise lassen sich für die Arbeit mit Männergruppen und Gemeindekreisen, für Seminar- und Tagungsangebote bestimmen: Persönliche Anliegen, d.h. Vater-Kind-Fragen, Verhältnis der Geschlechter, Beruf/Karriere, Arbeitslosigkeit, Stress; gesellschaftspolitische Fragen, d.h. Demographie, ökologische Herausforderung, Eine-Welt, Wirtschaftsethik, Friedenspolitik; und biblisch-theologische Themen, d.h. biblische Männergestalten, Gottesbilder, Versöhnungsauftrag, Schöpfungsverantwortung, Christsein heute. Die landeskirchenweit ausgeschriebenen Seminare, Einkehrtage, Pilgerwege, Väter-Kinder-Wochenenden konkretisieren diese Themen für die Lebenswirklichkeit von Männern.

- **Theologische Kompetenz in der Männerarbeit**

Die Männerarbeit unserer Landeskirche ist eingebunden in die Männerarbeit der EKD. Von dort kommen mit dem Werkheft zum Männersonntag, mit Diskussionspapieren zu Grundsatzzfragen und mit den Materialien zu Jahresthemen theologische und liturgische Impulse, die aufgegriffen und fruchtbar gemacht werden wollen. Zugleich suchen Männer verstärkt nach Begleitung in Fragen ihres Glaubens. Gemeinden, Haupt- und Ehrenamtliche fragen nach Unterstützung, z.B. bei der Gestaltung von Männergottesdiensten. In Gremien und bei überregionalen Projekten und Publikationen wird theologische Kompetenz verstärkt angefragt. Um die Männerarbeit in diesen Zusammenhängen beratungsfähig zu halten, braucht das Referat eine theologische Beauftragung für Männerarbeit. Über diese wird zurzeit nachgedacht.

### ***Fachgruppe Familienbildung***

Familien haben zunehmend mehr Aufgaben zu bewältigen. Erwartungen an Bildung und Erziehung steigen. Die Erhaltung von Arbeitskraft bei hoher Arbeitsverdichtung, die Gestaltung einer stabilen Paarbeziehung durch alle Krisen hindurch und der verantwortliche Umgang mit älteren und alten Familienmitgliedern stellen verstärkte Herausforderungen dar. Die Evangelische Familienbildung (EFB) entspricht dieser Bedarfslage mit einer Bandbreite an Angeboten vor allem für Mitarbeiterinnen und Multiplikatorinnen in der Familienbildung und z.T. in enger Zusammenarbeit mit der Evangelischen Familienerholungs- und Bildungsstätte Brotterode und der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (EAF). Die Beratung von Gemeinden mit dem Ziel der Entwicklung, Stärkung und Profilierung von Angeboten für Familien wird immer mehr nachgefragt und nimmt einen eigenen Raum ein.

- **Eltern-Kind-Gruppen-Arbeit**

Da die Mütter ihre Berufstätigkeit immer früher wieder aufnehmen, hat sich die Altersgrenze der Kinder in den Gruppen deutlich nach vorn verschoben, was neue Anforderungen im Umgang mit den sehr kleinen Kindern mit sich bringt. Zugleich verschiebt sich der Schwerpunkt hin zu den Fragestellungen der Erziehenden, da diese immer weniger auf eigene Kompetenzen und die Unterstützung durch ihre Herkunftsfamilie zurückgreifen können. Auf die veränderte Lebenslage in den Familien stellt sich die Fortbildung in regionalen Teams und überregionalen Veranstaltungen ein. Beispielhaft wird an diesem wichtigen gemeindebezogenen Arbeitsfeld die Notwendigkeit deutlich, in welchem Maße EFB die sich verändernden politischen und sozialen Bedingungen für Familie im Blick haben und Fragen der Werteorientierung darauf beziehen muss. Die Angebote im Bereich der Eltern-Kind-Gruppen, Konzepte, Schulungen, Materialien verstehen sich als Dienstleistung für Gemeindegruppen, Mitarbeiterinnen, Eltern und Kinder und sind generationsübergreifend. Jede/r ist Teil von Familie zu jeder Zeit. Familienbildung sieht die Menschen in Beziehung und will das Gelingen von Beziehungen fördern. Dem dienen auch die Angebote, die sich speziell an Paare richten und sehr gut angenommen werden.

- Evangelische Familienerholungs- und Bildungsstätte Brotterode

Familienerholung ohne Bildungsangebote ist nicht mehr sinnvoll. Diese Einsicht teilen die Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung. Sie wird auch durch die Erfahrung in unserer Landeskirche bestätigt. Tagungs- und Beleghäuser gewinnen, wenn sie sich deutlich durch eigene Programmangebote profilieren. Im Zuge der Begleitung und Beratung, insbesondere durch die Konzeptentwicklung für Brotterode, hat sich eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Referat und Brotterode entwickelt. Darüber hinaus nimmt die Hausleitung am Fernstudium EB teil. Auf dieser Basis sind familienpezifische Angebote entwickelt worden: Andachten, (Teil-)Durchführung von Veranstaltungen, auch im Baukastensystem zur Verfügung gestellt (siehe Haus-Flyer und Referats-Programm). Nachgefragt werden vor allem Bewegungs- und Entspannungsangebote. Hier zeichnet sich eine generelle Herausforderung für Evangelische Familienbildung ab, das ganzheitliche Bildungsverständnis vertiefend theologisch zu reflektieren. Erstmals wird mit dem Mehrgenerationenhaus Schmalkalden kooperiert. Die Anzahl der Familienfreizeiten mit eigenem Programm und von Familienfeiern hat sich erhöht. In Folge der angespannten ökonomischen Situation hat sich die Aufenthaltsdauer verkürzt, was einen erhöhten Arbeitsaufwand bedeutet. Mit 60% ist die Tagungsstätte dennoch gut ausgelastet.

- Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen u.a. Gremien

Im Landesarbeitskreis Kurhessen-Waldeck der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (EAF) arbeiten unterschiedliche Einrichtungen und Personen zur Förderung von Familienthemen zusammen. Die Referatsleitung ist Vorsitzende, die Geschäftsführung liegt bei einer Mitarbeiterin. Fortbildungsveranstaltungen und Fachtage profilieren das Thema „Familie“, z.B. auch durch die Mitarbeit bei dem Projekt „Mit Kindern neu anfangen“. Im September wird die EAF ihr 15jähriges Jubiläum feiern und ihre Fachtagung in Hofgeismar mit dem Thema „Frau und Familie“ ausrichten. Im Rahmen der AG der Familienverbände in Hessen wurde 2008 das familienpolitische Programm veröffentlicht. Diverse Gespräche mit den Parteien haben bereits stattgefunden und werden 2009 fortgesetzt. Die Arbeit im Rahmen der EAF ist nur ein Beispiel für die vielfältige Gremienarbeit, die das Referat in seinen Fachgruppen leistet – auf EKD-Ebene wie in lokalen Zusammenhängen, z.B. in der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung (DEAE), der Evangelischen Frauen in Deutschland (EfiD), der EKD Männerarbeit, der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Alter, um nur einige zu nennen. Hier werden Repräsentanz- und Lobbyaufgaben wahrgenommen, Programme, Verlautbarungen und Stellungnahmen verfasst, die fachlich-thematische Arbeit vorangetrieben sowie Austausch und Kooperation gepflegt. Die hier gewonnenen Erkenntnisse kommen der Arbeit in der Landeskirche zugute, so dass dieses Engagement als eine Form der Dienstleistung und Stellvertretung für die verschiedenen Ebenen der Landeskirche aufgefasst werden kann.

### ***Fachgruppe Seniorenbildung***

Exemplarisch für das Konzept „Kirche am Ort und am Weg“, wie es die Bildungsstudie „Bildung stärken – Strukturen klären“ vertritt, steht die Zusammenarbeit des Evangelischen Bildungszentrums für die zweite Lebenshälfte (ebz) in Bad Orb und der Fachgruppe Seniorenbildung im Referat Erwachsenenbildung. Die inhaltliche Profilierung des Bildungszentrums ergab sich aus der Standortanalyse und im Blick auf die demographische Entwicklung. Eindeutig stellte sich das Thema „Alter“, „Altersbildung“, „Senioren(bildung)“. Ein wichtiger Impuls war hier der Bischofsbericht mit dem programmatischen Titel „Silberne Kirche“(2003) mit der Forderung ein differenziertes Verständnis von Alter(n) zu entwickeln. Heute steht das ebz für einen veränderten, d.h vor allem ressourcenorientierten, aktivierenden, erwartungsvollen Blick auf das Alter(n) und für neue Wege der Senioren- und Alters – Bildung. Zum 25jährigen Bestehen vollzog das Bildungszentrum die angebahnte deutliche Profilierung zum „Evangelischen Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte“. Schon in diesem Titel klingt der Perspektivwechsel an: Seniorenarbeit bzw. –bildung meint zunächst die Arbeit mit jungen und mittleren Alten und dann auch die Arbeit für Hochaltrige. Inhaltlich und fachaufsichtlich ist das ebz dem Referat Erwachsenenbildung zugeordnet. Die Leitung des ebz ist mit

halber Stelle für die inhaltliche Arbeit, mit halber Stelle für die Geschäftsführung des Hauses beauftragt. Neben der Programmentwicklung und –umsetzung ist sie für die Bewerbung des Hauses und des neuen Konzepts und für die Erschließung von Drittmitteln zuständig. Das ebz arbeitet themen- und bedarfsorientiert mit Fachreferentinnen von außen. Die Berufung eines Kollegiums aus nebenamtlichen Studienleiterinnen und –leitern steht noch aus. Seit Januar 2008 bearbeiten das ebz und das Referat Erwachsenenbildung gemeinsam das Arbeitsfeld der landeskirchlichen Seniorenbildung und entwickeln das Konzept der lebensweltorientierten Seniorenbildung stetig weiter. Hierbei geht es um die Gestaltung von Bildungsräumen für und mit Menschen in der zweiten Lebenshälfte, um Veranstaltungen im Rahmen des lebensbegleitenden Lernens. Dazu ist ein differenziertes Verständnis von Seniorenarbeit und –bildung bei den Haupt- und Ehrenamtlichen in Gemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche nötig. Unter dem Leitspruch „Ich – für mich – mit anderen – mit anderen für andere“ werden bei den neuen Konzepten die Interessen und Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren in den Mittelpunkt gestellt, und es wird vor allem nach Fähigkeiten, Möglichkeiten und Ressourcen gefragt. Dieser veränderte Ansatz, Partizipation statt Unterhaltung, wird sich bis in die Gemeindegliederarbeit auswirken und hat in Pilotprojekten erste Gestalt gewonnen, z.B. „Senioren aktiv in Sontra“. Dieses Modellprojekt für bedarfs- und lebensweltorientierte Beratungsarbeit, das im vorigen Jahr seinen ersten Durchlauf hatte, wurde mit Sondermitteln des Hessischen Kultusministeriums gefördert. Die Ergebnisse der intensiven Zusammenarbeit mit Ehren- und Hauptamtlichen vor Ort sind vielfältig: neue Angebote in Sontra für die Frauenhilfe, das Männerwerk und die neue Gemeindegliedergruppe 60+; neue technische Arbeitsmittel für die Bildungsarbeit der Gemeinde; das Zusammenkommen der regionalen Akteure in der Seniorenarbeit anlässlich der Projektvorstellung (Diakonisches Werk, Arbeiterwohlfahrt, Kommunalpolitiker u.a.) mit Ideen für gemeinsame Aktivitäten; die vorliegende Broschüre „Die zweite Lebenshälfte in der Kirchengemeinde gestalten“. Was dieses Projekt als ein Modell auszeichnet, das weite Kreise ziehen kann, ist seine handhabbare Umsetzung vor Ort, die sich ganz an den jeweiligen konkreten Gegebenheiten orientiert. Das Projekt wird jeweils eine spezifische, konkrete Gestalt gewinnen, je nachdem, wer sich aktivieren und beteiligen lässt, die Substanz – innovative Seniorenbildung - aber bleibt dieselbe und bildet das Band zwischen der Seniorenbildung in Bad Orb und in den Gemeinden der Landeskirche. Auch die Finanzierung hat exemplarischen Charakter und ist eine Ermutigung, nach Drittmitteln und Sponsoren zu suchen.

- Fortbildung Freiwillige Seniorenbegleitung

In Planung ist eine Schulung für Freiwillige Seniorenbegleitung zunächst im Kirchenkreis Gelnhausen. Die Absolventen der 11-tägigen Schulung im ebz können ihre erworbenen Kenntnisse und erweiterten Kompetenzen in die Arbeit mit Gruppen und Begleitung Einzelner einbringen. Hier werden exemplarisch Bildungsarbeit, Gemeindediakonie und Altenarbeit in der Kirchengemeinde vernetzt. Auch dieses Projekt ist als Modell angelegt, das in andere Kirchenkreise übernommen werden kann. Eine spätere Phase sieht die weitere Qualifizierung der Freiwilligen Seniorenbegleiterinnen und -begleiter aus verschiedenen Kirchenkreisen und auch Mehrgenerationenhäusern vor. Auch hier gilt es, vom ebz und Referat ausgehend, neue Inhalte und Arbeitsformen der Seniorenarbeit in die Landeskirche hinein zu tragen bzw. auf Abruf anzubieten.

- Zukunftsträchtige Kooperationen: Fachbeirat und Bundesverbände

Seit September 2008 begleitet ein hochkarätiger Fachbeirat aus Vertreterinnen und Vertretern der Gerontologie, Diakonie und Verbänden der Älteren (BAGSO, KDA) die Entwicklungen und Programmplanungen. Dieses Fachgespräch fördert den Dialog in Kirche und Diakonie und mit Politik und Wissenschaft im Hinblick auf die Situation älterer und alter Menschen. Damit erweist sich das ebz als das Kompetenzzentrum der Landeskirche, das zusammen mit dem Referat neue Impulse in die Landeskirche hinein vermittelt. Neue Fortbildungsangebote haben sich in Kooperation mit den Bundesverbänden für Seniorentanz und Gedächtnistraining ergeben. In diesen qualifizierenden Angeboten können Abschlüsse mit anerkanntem Zertifikat gemacht werden. Neben den Fortbildungsangeboten gibt es zahlreiche Tagesveranstaltungen, Seminare und Freizeiten. Auch hier haben Gesundheit und Bewegung einen

hohen Stellenwert. Biographiearbeit, Kreativität, theologisches Nachdenken, all dies spielt eine Rolle in diesem neuen „Lernfeld der Generationen“. Mit dem Titel „Mein Trumpf im Alter: Hauptsache gesund?!“ ist das 1. Landesseniorenfest am 10.10.2009 in Bad Orb geplant.

### ***Kirche und Sport***

Seit 2007 gehört das Arbeitsfeld Kirche und Sport zum Referat Erwachsenenbildung und der entsprechende Landesarbeitskreis ist ihm zugeordnet. Die Arbeitsgebiete sind vielfältig: auf EKD-Ebene: Vorstandsmitgliedschaft, Olympia-Begleitung bei den Paralympics, regelmäßige Teilnahme am Spitzengespräch Kirche und Sport und an Studienkursen, Kooperationstreffen mit Vertretungen der EKHN. Auf Landeskirkenebene werden Veranstaltung jährlicher Fortbildungstage für Pfarrer/innen (und erstmals auch für Lehrer/innen) angeboten. Es gibt Kooperationen mit der Akademie Hofgeismar in der Reihe „Sport als Lebenshilfe“ und regelmäßige Planungssitzungen mit ehrenamtlich mitarbeitenden Kolleginnen und Kollegen. Die Arbeit in diesem kirchlichen Handlungsfeld ist ein gutes Beispiel für den wichtigen „Grenzgang“ zwischen Kirche und Gesellschaft. In den vielfältigen Begegnungen von der Basis bis zur Spitze wird der gesellschaftspolitische Auftrag der Kirche wahrgenommen; stellvertretend auch für die Gemeinden und Kirchenkreise, die ihrerseits wichtige Orte der Begegnung von Kirche und Sport darstellen. Ein letzter wichtiger Aspekt sei noch genannt: Die deutschlandweite repräsentative Studie zum Ehrenamt bestätigt, dass der Sport nach wie vor das vorrangige Betätigungsfeld für ehrenamtlich engagierte Männer ist – Kirche und Religion treten hingegen deutlich in den Hintergrund. Hier leistet „Kirche und Sport“ eine wichtige Brückenfunktion. Diese auszubauen und zu stärken, vor allem in den Gemeinden und Kirchenkreisen, ist eine wichtige Aufgabe für den Landesarbeitskreis.

### ***Arbeitsgemeinschaft Erwachsenenbildung (AGEB)***

Seit September 2008 arbeitet der neue Vorstand (Vorsitz Dr. F. Schirmmacher), zu dem auch der Dezernent und die Leitung des Referats Erwachsenenbildung gehören. Zusätzlich zu dem schon erwähnten Darlehens-Konzept für Langzeitfortbildungen, gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Referat und AGEB intensiv und fruchtbar. So konnte auf Initiative des AGEB-Vorstands 2008 eine Handreichung zur Bildungsstudie vorgelegt werden, die vom Referat Erwachsenenbildung erarbeitet wurde und den Rezeptionsprozess der Studie in der Landeskirche unterstützt. Zugleich hat 2008 eine Mitgliederversammlung der AGEB in der Funktion eines Fachforums zum Thema „Bildung stärken“ stattgefunden, bei der die Delegierten aus den Kirchenkreisen und Einrichtungen der Landeskirche die Impulse der Studie aufgegriffen haben. Die Veranstaltungsform „Bildung erleben“, die in der Handreichung vorgeschlagen wird, wurde hier modellhaft umgesetzt. Ein weiterer gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt betrifft das Thema „Ehrenamt“. Auch hierzu gibt es eine gemeinsam erarbeitete Handreichung „Ehrenamt gestalten“. Damit beteiligen sich Referat und AGEB an dem in der Landeskirche begonnenen Prozess, in dem bewährte Erfahrungen gesichert und neue Wege für das freiwillige Engagement gebahnt werden. Die AGEB kann durch seine Vertretungsstruktur, in der Gemeinden, Kirchenkreise und landeskirchliche Einrichtungen repräsentiert sind, hier eine wichtige Funktion wahrnehmen.

## **2.8. Evangelische Akademie**

Die Entstehungsgeschichte der Evangelischen Akademien in Deutschland ist eng mit dem Versagen der Kirchen im Vorfeld und zur Zeit des Nationalsozialismus und ihrer mangelnden Sprachfähigkeit in den Bereichen der ausdifferenzierten, neuzeitlichen, modernen Gesellschaft zu verorten. Evangelische Akademiearbeit reagierte insofern auf dieses Defizit, als sie versuchte, sich programmatisch in den Diskursen der Moderne sprach- und kommunikationsfähig zu machen, einen „dritten Ort“ zu schaffen, an dem der Protestantismus sowohl seinen Bildungsauftrag wie auch seine gesellschaftliche Verantwortung ernst nimmt. Dies beinhaltet auch zentral seine Verantwortung für die politische Kultur in diesem Land. Dabei ist davon auszugehen, dass der Protestantismus selbst den Prozess der Säkularisierung, Individualisierung und Pluralisierung mit induziert hat und auch heute mit gestaltet. Insofern der Protes-

tantismus die neuzeitliche Entwicklung und die Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft befördert hat, trägt er auch besondere Verantwortung dafür, zum Verständnis der immer komplexer werdenden Gesellschaft und zur Lösung gegenwärtiger Konflikte beizutragen.

Entstanden in Zeiten politischer, kultureller und gesellschaftlicher Erschütterungen sind Evangelische Akademien zu wichtigen Agenturen des Dialogs bzw. des Diskurses in kulturellen und gesellschaftlichen Fragen geworden. Die im Jahr 1947 gegründete Evangelische Akademie von Kurhessen-Waldeck bemüht sich - dem Akademiegesetz unserer Landeskirche zufolge - in Tagungen, Seminaren, Fachgesprächen und Diskussionsforen um Beiträge zum besseren Verständnis der Gegenwart, zur Lösung der in Kirche und Gesellschaft anstehenden Aufgaben und Probleme und zur aktuellen Verkündigung des Evangeliums. Die aktuelle Verkündigung des Evangeliums verlangt genaue Wahrnehmung von Phänomenen und Entwicklungen unserer Zeit, in die hinein die emanzipatorische bzw. befreiende Botschaft der jüdisch-christlichen und der reformatorischen Tradition ausbuchstabiert werden kann.

An den Evangelischen Akademien entwickelt der Protestantismus Sprach- und Kommunikationsfähigkeit mit den diversen autonomen Teilbereichen unserer Gesellschaft, die alle nicht mehr von einem einheitlichen Wertesystem, sondern von einem grundsätzlichen Pluralismus geprägt sind, jeweils neu und bringt sich auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes in die Diskussionszusammenhänge von Politik, Wirtschaft, Natur- und Humanwissenschaften, in Fragen von Umwelt und Recht, von Sozial- und Bildungspolitik, in Fragen der Mediengesellschaft und der politischen Kultur ein und erarbeitet sich auf diese Weise Deutungskompetenz für die vielfältigen und komplexen Phänomene und Problemlagen der heutigen Gesellschaft. Sie möchte sowohl Forum wie auch Faktor für die politische Willensbildung sein und nicht zuletzt zur Orientierung in zentralen Sinn- und Lebensfragen beitragen. Auch Kirche und Glaube finden in der Akademie einen Ort der Selbstreflexion. Sowohl der Christlich-Jüdische Dialog wie auch das interreligiöse Gespräch haben in der Arbeit der Akademie einen hohen Stellenwert.

Auf der Grundlage ihres Menschenbildes und Bildungsverständnisses kommt es evangelischer Akademiearbeit auf die Entwicklung aktiver, gestaltungsbewusster und kritikfähiger Subjektivität an. Ihr - protestantisches - Bildungsverständnis ist ein emanzipatorisches und ganzheitliches und zielt auf die Integration von Sachwissen und Selbstwissen, ästhetischer (=Wahrnehmungs) Kompetenz, Urteilsfähigkeit, Kompromiss- und Friedensfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Toleranz, Kreativität, Phantasie und nicht zuletzt Glaubenswissen und religiöser Urteilsfähigkeit.

### ***Studienleitung, Gremien, Tagungsarbeit, Vernetzung***

Die Arbeitsbereiche der Akademie sind:

- Jugendbildungsarbeit (Kinder- und Schülerakademie, Forum Junge Erwachsene),
- Pädagogik, Bildungs- und Schulpolitik
- Recht, Politik, Wirtschaft, Soziales
- Ethik in den Naturwissenschaften, Gesundheit, Diakonie, Umweltethik, Diakonie,
- Landwirtschaft
- Literatur, Theater, Bildende Kunst, Film, Psychotherapie, Frauenforum, Spiritualität
- Theologie und Kirche, Philosophie, Jüdisch-Christlicher Dialog, interreligiöses Gespräch, Musik, Regionalforum

Die Arbeit wird fachlich begleitet von 5 Facharbeitskreisen:

- Arbeitskreis Recht
- Arbeitskreis Bioethik
- Pädagogischer Arbeitskreis
- Arbeitskreis Kinderakademie
- Arbeitskreis Schülerakademie

Das Aufspüren von Tagungsthemen ist ein hochkomplexes Geschehen und erfordert ein hohes Maß an Wachsamkeit für relevante Fragestellungen und Problemlagen. Tagungen

entstehen immer aus einer Mischung aus Kreativität und Fleiß, denn ohne ständige Lektüre von Tages-, Wochenzeitungen, Fachzeitschriften und sonstiger (Fach-)Literatur und einer optimalen Recherche und Expertise ist eine qualifizierte Tagungsarbeit, die sich auf einem großen Tagungsmarkt bewähren und behaupten muss, nicht zu denken. Die Tagungen haben den Anspruch, Themen interdisziplinär und/oder multiperspektivisch aufzufächern und sind mit fachlich qualifizierten Referentinnen bzw. Referenten besetzt. Sie bieten einen „Freiraum“ („Dritter Ort“) zur Wahrnehmung gesellschaftlich und kulturell relevanter Phänomene, zu verbindlichem Gespräch und Austausch sowie zur geistigen und geistlichen Orientierung. Sie verstehen sich im Idealfall als Forum für den entsprechenden Diskurs über strittige Probleme und/oder als Faktor, der gesellschaftliche Prozesse anstößt, Projekte, Modelle oder neu zu gründende Initiativen auf den Weg bringt. Sie beachten sowohl das fachwissenschaftliche Niveau in den jeweiligen Diskursen wie auch die Erwartungen und Bedürfnisse der Teilnehmer/innen.

Die Tagungen werden von den Studienleiter/innen methodisch so geplant, vorbereitet, geleitet und moderiert, dass es in den jeweiligen Themengebieten zu einem Erkenntnisgewinn und zu Verständigungsprozessen kommt.

Die Studienleiter/innen arbeiten in ihren Ressorts selbständig. Gleichwohl werden mögliche Tagungsthemen immer im Konvent der Studienleiter/innen in zweimal jährlich stattfindenden mehrtägigen Klausuren und in monatlich stattfindenden Jour fixes beraten. Dies geschieht auch in den entsprechenden Fach-Arbeitskreisen, in den Akademiegremien wie Kuratorium, Kollegium (freie Mitarbeiter/innen) und dem Pfarrbeirat.

Daneben gibt es bilaterale Beratungen der Studienleiter/innen mit den freien Mitarbeiter/innen des Kollegiums (Islambeauftragter der EKKW, Professor für Wirtschaftsethik an der Universität Kassel, Referent für Wirtschaft, Arbeit, Soziales der Landeskirche, Polizeipfarrer der Landeskirche, Literaturwissenschaftlerin, Pädagogin, Politologin an der Universität Kassel, Chefarzt der Fachklinik Bad Orb, Professor für Ostkirchenkunde, Marburg u.a.).

Auch das Kuratorium, das aus Personen des öffentlichen Lebens (Medien, Wirtschaft, Recht, Kunst, Theater, Wissenschaft, Kirche) besteht, hat die Aufgabe, die Studienleitung beim Aufspüren und bei der Auswahl von Themen zu unterstützen und zu beraten. Daher ist es wichtig, dass die Kuratoren von ihrem beruflichen Umfeld her möglichst viele gesellschaftlich relevante Bereiche abbilden. Auch der Haushalt der Akademie sowie Personalentscheidungen werden im Kuratorium, das zweimal im Jahr tagt, beraten. Die Direktorin erstattet sowohl dem Bischof, der dem Kuratorium angehört, wie auch dem Kuratorium jährlich Bericht über die Arbeit der Akademie.

Daneben ist die Arbeit der Studienleiter/innen mit zahlreichen gesellschaftlichen und kirchlichen Institutionen, Ausschüssen, Verbänden, Vereinen und Initiativen vernetzt. Die Kooperationen und Vernetzungen dienen zum einen der Tagungsarbeit, zum anderen wirkt die Akademie auf diese Weise in eine Vielzahl unterschiedlicher gesellschaftlicher und kirchlicher Handlungsfelder hinein. Diese Einflussnahme geschieht sowohl über die strukturbezogene Gremienarbeit der Studienleitung wie auch über die tagungsrelevante Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Gruppen. Auf diese Weise ist die Akademie an den jeweiligen Entwicklungen beteiligt, die sich dort vollziehen. Umgekehrt bietet sie durch die unterschiedlichen Beteiligungsformen bei Kooperationen gesellschaftlich und kirchlich relevanten Akteuren die Möglichkeit, beschränkten Einfluss auf die inhaltliche Ausgestaltung der Tagungsarbeit zu nehmen.

Die tagungsrelevanten Kooperationspartner ermöglichen unter anderem eine gute Zielgruppengewinnung, eine größere Öffentlichkeit, oftmals auch Hilfe bei der Auswahl von geeigneten Referenten sowie einen fachlich kollegialen Austausch. Alle drei Faktoren wirken wiederum positiv auf eine kompetente Organisation der Fachdiskurse für die einzelnen Veranstaltungen. Von den Kooperationspartnern der Akademie wird erwartet, dass sie die Wertebindung der Akademie grundsätzlich teilen und den begegnungsoffenen wie interdisziplinären Charakter der Tagungen mit tragen bzw. mit gestalten.



### **Schwerpunkte der Arbeit**

Die Evangelische Akademie hat sich – auch im Vergleich mit anderen Akademien - besonders im Themenbereich Recht – Rechtspolitik – Rechtsethik profiliert. Seit ihrer Gründung besteht dieser Arbeitsschwerpunkt: Die 1. Tagung der Ev. Akademie war eine Tagung für Juristen. Hintergrund war der Zusammenbruch des Rechtssystems durch den Nationalsozialismus, der den Neuaufbau und die Neuausrichtung aller juristischen Institutionen, des ganzen Rechtswesens sowie der Rechtsstaatlichkeit notwendig machte. Wichtig für diese Schwerpunktsetzung war auch die Etablierung vieler Bundesgerichte in Kassel. Gab es zunächst nur eine nebenamtliche Studienleiterstelle für den Arbeitsbereich Recht, so wurde diese Ende der siebziger Jahre in eine hauptamtliche Studienleiterstelle umgewandelt und mit einem Juristen besetzt – ein Alleinstellungsmerkmal in der Landschaft evangelischer Akademien. Da dieses Ressort auch die Bereiche Politik und Soziales enthält, hat es in der Vergangenheit eine Fülle von rechts- und sozialpolitischen Tagungen gegeben: Thema waren immer wieder Fragen des demokratischen Rechtsstaates.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist der Bereich Ethik in den Naturwissenschaften (Bioethik, Nanotechnologie, Ethik am Lebensende) und Umweltethik. Im Jahr 2002 wurde dies mit einer entsprechenden Stellenbesetzung realisiert. Ein Facharbeitskreis Bioethik wurde gegründet, der die Arbeit kompetent begleitet; die Kooperation mit der Universität Kassel, insbesondere mit Prof. Dr. Köchy, erweist sich als sehr fruchtbar. Aus gemeinsamen Veranstaltungen ist eine umfangreiche Publikation zum Thema „Nanotechnologie“ entstanden. Der Stelleninhaber ist inzwischen Beauftragter der Landeskirche für Nanotechnologie bei der Hessischen Landesregierung. Auch Schülerakademien haben zum Thema „Im Reich der Zwerge – Nanotechnologie verstehen, erleben, diskutieren“ oder zum Thema „Klonen – Schlüssel zur Heilung oder Verletzung der Menschenwürde?“ stattgefunden. Im Bereich Umweltethik stehen derzeit Themen wie Ethik der Energieversorgung, Klimaschutz, Grüne Gentechnik auf der Tagesordnung.

Im Jahr 2004 wurden mit einer entsprechenden Stellenbesetzung die Stärkung der Kinderakademie sowie der Aufbau einer Schülerakademie und eines „Forums Junge Erwachsene“ realisiert. Seit Anfang 2005 haben 24 Kinder- und Schülerakademie - Tagungen sowie Foren für junge Erwachsene stattgefunden – mit wachsendem Erfolg, auch was die Teilnehmezahlen angeht. Die Kontaktaufnahme mit vielen Schulen und die Zusammenarbeit mit Lehrkräften und Schulleitungen bewähren sich. Renner sind Orientierungstage für Abiturienten, aber auch themenbezogene Tagungen für Schülerinnen, Schüler und junge Erwachsene zeitigen einen guten Erfolg.

Das Auf und Ab der Bildungspolitik der letzten 40 Jahre lässt sich an den Tagungsplänen der Evangelischen Akademie ablesen. Sowohl pädagogische Grundsatzthemen in Kinder- und Jugendkonsultationen, Fachtagungen für Lehrende wie auch schul- und bildungspolitische Tagungen prägten und prägen die Tagungsarbeit der Evangelischen Akademie deutlich. Die Evangelische Akademie ist in ihrem Engagement in der pädagogischen und bildungspolitischen Tagungsarbeit geleitet von einem im christlichen Menschenbild grundgelegten Bildungsbegriff. Bildung wird als umfassender Prozess der Entwicklung und Entfaltung derjenigen Fähigkeiten gesehen, die Menschen in die Lage versetzen zu lernen, Potentiale zu entwickeln, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten. Bildung wird im protestantischen Sinne als emanzipatorisch, als Prozess der Subjektwerdung und Persönlichkeitsentwicklung verstanden. Gegenüber der Tendenz und Gefahr ökonomischer Verzweckung von Bildungsprozessen (Erhöhung des Marktwertes der Individuen) zielt Bildungshandeln im evangelischen Sinne nicht nur auf Sach – und Verfügungswissen, sondern ebenso auf die Entwicklung von Urteils- und Kritikfähigkeit, von ästhetischer Kompetenz und Kreativität, von Verantwortungsbewusstsein und Orientierungswissen wobei letzteres auch religiöse Kompetenz einschließt.

Die Evangelische Akademie Hofgeismar zeichnet sich – auch dies im Vergleich zu anderen Ev. Akademien - seit ihrem Bestehen durch ihren Schwerpunkt „Kunst und Kultur“ aus, dazu gehören Bildende Kunst, Literatur, Theater, Film und Musik.

Kunst und Kultur sind in besonderer Weise Seismographen gesellschaftlicher Verhältnisse und Veränderungen. In der ausdifferenzierten Moderne muss Kirche die Äußerungen und Ausdrucksformen gegenwärtiger Kunst und Kultur als herausforderndes Gegenüber wahrnehmen lernen. Seit der Renaissance ist ein Prozess im Gange, in dem sich die Kunst theologischer Heteronomisierung mehr und mehr entzieht und sich als autonome Kunst definiert und sich selbst positioniert. Ihre je eigene Wahrnehmung und ihre je eigene Ausdrucksform von Gesellschaft, Politik und Individuum, von gesellschaftlichen Entwicklungen stehen von nun an im Vordergrund und selbst, wenn sich die Kunst religiösen Themen, Symbolen und Gegenständen zuwendet und sie verarbeitet, geschieht dies in einem eigenen ausdifferenzierten System, von dem Religion, Kirche und Theologie sich nur noch in einem ihr fremden Diskurs herausfordern und ihr Eigenes im Fremden spiegeln lassen können. In diesem Diskurs gewinnen Theologie und Kirche neue Einsichten über sich selbst. Die sensible Wirklichkeitswahrnehmung, wie sie in der Kunst zum Ausdruck kommt, muss Kirche und Theologie interessieren, wenn sie an der Wirklichkeit von Mensch und Welt Anteil nehmen möchte. Insofern ist Ästhetik (aisthesis=Wahrnehmung), wie der jüdische Philosoph Emmanuel Levinas betont, Voraussetzung jeder Ethik. Die sensible Wahrnehmung des Antlitzes des Anderen, die - so sagt er - auch die Wahrnehmung von Leiden einschließt, gehe jedem ethischen Handeln voraus.

Dies macht deutlich, dass es sich nicht – wie oft gesagt wird – bei der Beschäftigung mit Kunst und Literatur um „Orchideenthemen“ handelt, sondern um vertiefte Weltwahrnehmung. Es war elementare Alphabetisierungsarbeit, die irritierende Formensprache der Gegenwartskunst buchstabieren zu lernen und gleichzeitig ihre existentielle Dimension herauszuarbeiten.

Es war die von den Nazis als entartet verfehmte Kunst, die auch und besonders durch Tagungen der Akademie einem breiten Kreis der Bevölkerung zugänglich gemacht wurde. So wurde bereits die 1. documenta 1955 durch eine Tagung der Akademie begleitet.

Sowohl die Konzeption und vielschichtige Thematik der jeweiligen documenta wurden seither in Tagungen, Kinderakademien, Sommerakademien und neuerdings Schülerakademien aufgegriffen, begleitet von Führungen durch die Ausstellung, wie auch das kirchliche Begleitprogramm zur documenta seit 1982, zunächst in der Alten Brüderrkirche, danach in der Martins- und Karlskirche in Studientagen, Tagungen, Künstlergesprächen und Diskussionsforen ins Programm der Akademie Eingang fand. Hier wurde das Verhältnis von Kunst und Kirche, Theologie und Ästhetik diskutiert und reflektiert. Hier hat sich eine enge Kooperation mit dem EKD Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart bewährt.

Die erklärtermaßen interdisziplinär ausgerichtete Arbeit der Akademie erlaubte und legte es nahe, dass Querschnittsthemen wie „Vom Umgang mit Sterben und Tod“, „Kultur der Zeit“, „Kunst des Alterns“, „Heimat als Utopie“, „Väter und Söhne“ immer auch im Spiegel von Kunst und Literatur betrachtet wurden. Auch politische Themen wie „Der jüdisch-palästinensische Konflikt“ oder „Der real-existierende Sozialismus der DDR“ wurden im Spiegel von Kunst, Film, Literatur behandelt. In der Reihe „Literatur verstehen“ werden auch ganze Werke zum Gegenstand von Tagungen.

Seit der Aufführung des Schauspiels von Hanns Henny Jahn „Die Trümmer des Gewissens“ im Jahr 1981 veranstaltet die Ev. Akademie Tagungen in Kooperation mit dem Staatstheater zu aktuellen Inszenierungen gemeinsam mit Regisseur/in, Dramaturg/in und Schauspielerinnen und Schauspielern. Seit 3 Jahren veranstaltet die Evangelische Akademie Tagungen zur Grimmforschung

Die „Internationale Bibliologkonferenz“ und die „Internationale Bibliodrama-Konferenz“ konnten ebenso an der Akademie beheimatet werden wie im Bereich „Erinnerungskultur“ die „Interdisziplinäre Forschungsgruppe Weltkrieg2Kindheiten“.

Eine besondere Neuerung in der Akademiearbeit stellt ein Forschungsprojekt dar, das mit Mitteln des Bundessozialministeriums (200.000 €) und der „Aktion Mensch“ gefördert wird. Es handelt sich um das Modellprojekt „Selbstbestimmt wohnen im Alter – Gestaltung sozialer Infrastruktur für Menschen mit Behinderung angesichts demografischer Herausforderungen“, das anhand der vom demografischen Wandel besonders betroffenen Region Nordhessen

Modelle ambulanten Wohnens erarbeiten und unter dem Motto „Soviel ambulant wie möglich – soviel stationär wie nötig“ in einer zu erstellenden Expertise als Politikberatung dienen soll. Hier konnten zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, eine Sozialgerontologin und eine Regionalentwicklerin für 2 Jahre eingestellt werden.

Dass dieses Modellprojekt an der Akademie etabliert werden konnte, hat auch damit zu tun, dass hier seit dem Jahr 2005 die Veranstaltungsreihe „Demografischer Wandel und Regionalentwicklung“ ihren Ort hat. Planer, Regionalmanagement Nordhessen, Kommunalpolitiker, Unternehmensvertreter, Vertreter von Verbänden, Vereinen und Initiativen kommen zusammen, um regionalentwicklungspolitische Themen zu bearbeiten. In diesem Feld hat sich die Evangelische Akademie bewusst als regionale Akteurin platziert.

Seit dem Jahr 2009 ist das Tagungshaus (mit Küche, Hauswirtschaft und Haustechnik) in einen eigenen Haushalt überführt worden und betreibt aktive Akquise für Gasttagungen. Hierfür wurde ein Hotelmanager eingestellt, der als Assistent der Geschäftsleitung arbeitet. Die Geschäftsleitung hat die Geschäftsführerin der Evangelischen Akademie inne.

## **2.9. Das Bildungsdezernat und der Kooperationsprozess der beiden hessischen Landeskirchen**

Im Bereich des Bildungsdezernates gibt es eine Reihe von bewährten Kooperationen zwischen den beiden hessischen Landeskirchen. So gibt es für die Erwachsenenbildung eine Dachorganisation, die Ansprechpartner für das Kultusministerium ist und die Landesmittel für die Erwachsenenbildung den beiden landeskirchlichen Arbeitsbereichen zur Verfügung stellt. Ebenso gibt es mit der Evangelischen Jugend in Hessen eine Struktur, in der beide hessischen Kirchen in der verbandlichen Jugendarbeit präsent sind.

Im Rahmen der offiziell vereinbarten Bereiche, in denen engere Kooperationen zwischen den beiden hessischen Landeskirchen angestrebt werden, sind die Arbeitsfelder Religionspädagogik und Akademiearbeit benannt. Hier werden sich erhebliche Veränderungen in der Struktur der Arbeit ergeben, wenn die angestrebte Kooperation realisiert wird.

Für die Akademiearbeit wird zurzeit von einem Planungsmodell ausgegangen, das eine Evangelische Akademie in Hessen mit den beiden Standorten Frankfurt und Hofgeismar vorsieht. Angestrebt wird für diese gemeinsame „Evangelische Akademie in Hessen“ der beiden Landeskirchen eine Leitung und ein Kollegium, ein gemeinsames Budget und ein gemeinsamer Öffentlichkeitsauftritt der Ev. Akademie.

Seit dem Herbst 2008 ist einer Projektsteuerungsgruppe Religionspädagogik, zu der von Seiten der EKKW die Direktorin des PTI und der Dezernent Bildung gehören, die Aufgabe übertragen worden, ein Konzept für die Intensivierung der Kooperation mit dem Religionspädagogischen Zentrum der EKHN in Schönberg und den Religionspädagogischen Ämtern in der EKHN zu erarbeiten. Nach der Vorstellung der Mitglieder der aus beiden Kirchen gebildeten Lenkungsgruppe soll nach Möglichkeit am Ende dieses Prozesses die Fusion beider Institute zu einem gemeinsamen Religionspädagogischen Institut mit Regionalstellen in ganz Hessen stehen. Die Umsetzung dieses Vorhabens wird für beide Landeskirchen zu einer weitgehenden Neuaufstellung des Arbeitsbereiches führen.

## **3. Gesellschaftliche Herausforderungen für aktuelles kirchliches Bildungshandeln**

Nachdem in den bisher vorgelegten Überlegungen die bestehende Arbeit in den unterschiedlichen Handlungsfeldern dargestellt wurde, sollen nun die allgemeinen und die besonderen Herausforderungen benannt werden, denen sich eine evangelische Bildungsarbeit gegenüber sieht und denen sie mit Ihren Angeboten und Angebotsformaten begegnen muss.

### **3.1. Generelle Herausforderungen**

Neben besonderen Herausforderungen, denen sich die einzelnen Arbeitsbereiche jeweils zu stellen haben, können auch umfassende Herausforderungen benannt werden, auf die alle Gestalten kirchlichen Bildungshandelns reagieren müssen, da sie grundlegende Merkmale der gesellschaftlichen Wirklichkeit darstellen. Diese seien hier kurz angedeutet.

Wir befinden uns in einem tiefgreifenden kulturellen Umgestaltungsprozess, der vor allem durch vier Entwicklungslinien geprägt ist, die miteinander verbunden sind und wechselseitig aufeinander einwirken: Der ökonomische Wandel, der demografische Wandel, die neue Qualität naturwissenschaftlicher Weltgestaltung und die weitere Pluralisierung der Gesellschaft. Dieser umfassende Wandel wird ermöglicht und gleichzeitig beschleunigt durch die Entwicklung der globalen Kommunikationsmedien.

Die Gesellschaft ist in einem Prozess der Pluralisierung begriffen. Unterschiedliche Lebensstile und Lebensentwürfe, Weltdeutungen und Orientierungsangebote, kulturelle und religiöse Traditionen stehen nebeneinander. Es besteht die Aufgabe, jenseits des unwiderruflich vergangenen Modells einer Einheitsgesellschaft ein friedliches Zusammenleben und einen respektvollen Umgang unter den Bedingungen von Pluralität zu ermöglichen und zu sichern. Die evangelische Glaubensstradition ist nicht nur offen für diesen gesellschaftlichen und religiösen Pluralismus, sondern sie kann einen wichtigen Beitrag im Begründungsdiskurs des Pluralismus leisten. Dies ist in der Tatsache begründet, dass das evangelische Christentum darum weiß, wie der Glaube als grundlegende Gewissheit für die Weltorientierung und das Handeln entsteht: Er ist weder dem Menschen verfügbar noch ist er Ergebnis einer Wahlentscheidung, sondern er ist Wirkung des Heiligen Geistes. Diese Einsicht kann insofern verallgemeinert werden, als alle wirklich grundlegenden Gewissheiten sich in vergleichbarer Weise bilden: Sie sind passiv konstituiert. Der Theologe E. Herms betont deshalb zu Recht, dass evangelisches Christentum für einen „Pluralismus aus Prinzip“ steht. Die evangelische Kirche als die soziale Gestalt dieser Glaubensstradition hat deshalb die Möglichkeit und auch die Pflicht, den gesellschaftlichen und religiösen Pluralismus zu bejahen und eine verantwortliche Position in der pluralistischen Gesellschaft einzunehmen.

Eine solche verantwortliche und offensive Positionierung in der pluralistischen Gesellschaft bedeutet für die Kirche jedoch auch, sich entschlossen als Volkskirche zu verstehen und weiterzuentwickeln.

Das Selbstverständnis einer Volkskirche besteht jedenfalls darin, an alle Menschen, an alle gesellschaftlichen Gruppen und an alle Milieus gewiesen zu sein. Wenn uns soziologische Untersuchungen hingegen deutlich machen, dass wir als Kirche zurzeit nur einen kleinen Ausschnitt unserer Gesellschaft erreichen, so widerspricht dies unserem Selbstverständnis und wir haben die Pflicht und die Aufgabe, diesen Sachverhalt auch durch unser Bildungshandeln zu ändern. Volkskirche sein und bleiben bedeutet in diesem Zusammenhang, die zurzeit gegebene Milieuverengung zu überwinden. Dies kann nur gelingen, wenn alle drei Ebenen des kirchlichen Bildungshandelns entschlossen wahrgenommen werden:

Bildung als Bekanntmachen mit dem Evangelium und Bezeugung des Evangeliums

Bildung als Persönlichkeitsbildung, die die Einzelnen in die Lage versetzt, ihre Freiheit verantwortlich wahrzunehmen

Bildung als Mitwirkung im gesellschaftlichen Diskurs um ein lebensdienliches und menschengerechtes gesellschaftliches Bildungsverständnis.

Dies bedeutet, dass bei der Gestaltung des Bildungshandelns sowohl die Kirchenglieder als auch alle Mitglieder der Gesellschaft in den Blick zu nehmen sind. Auch das Bildungshandeln der Volkskirche bedarf somit einer Gemeinwesenorientierung in dem Sinne einer verantwortlichen Zuwendung zu allen Mitgliedern der Gesellschaft.

Die Kehrseite der gesellschaftlichen Pluralisierung ist die anspruchsvolle Aufgabe für die Einzelnen, ihr Leben selbstverantwortlich zu gestalten. Die Einzelnen können diese Aufgabe nur lösen, wenn Ihnen entsprechende Bildungsprozesse ermöglicht werden. Deshalb geht eine Vielzahl von Bildungsakteuren auf den Wunsch und die Suche nach Orientierung ein. Hier ist es die Aufgabe für kirchliches Bildungshandeln, sich den Menschen mit den Bildungsangeboten einladend zuzuwenden und die orientierende und entlastende Kraft des Evangeliums ins Gespräch zu bringen. Gerade bei niederschweligen Angeboten

besteht die Herausforderung darin, eine angemessene Balance zwischen der Erkennbarkeit der eigenen Positionalität und dem Respekt vor der Freiheit des Gegenübers sicher zu stellen.

Die pluralistische Gesellschaft ist der Kontext, in dem der ökonomische, demografische und wissenschaftliche Wandel zu gestalten ist.

Der ökonomische Wandel, der sich als globaler Prozess vor dem Horizont der immer deutlicher werdenden ökologischen Probleme vollzieht, stellt sich zumindest bisher so dar, dass die Schere von Arm und Reich sowohl global als auch innerhalb der nationalen Gesellschaften immer weiter auseinander geht. Eine zentrale Herausforderung, die sich aus dieser Entwicklung für alle Bereiche des Bildungshandelns ergibt, ist deshalb das Thema der Bildungsgerechtigkeit.

Der demografische Wandel und die damit verbundenen Fragen der Ressourcenverteilung innerhalb eines hochentwickelten Medizinsystems, der Betreuung und Pflege, der Aufrechterhaltung sozialer Infrastrukturen gerade in ländlichen Gebieten fordern alle Bereiche der Bildungsarbeit heraus. Neue Formen der Bildungsarbeit mit der älteren Generation und für diese, aber ebenso Strukturen und Arbeitsformen intergenerationeller Bildungsarbeit müssen auf- bzw. ausgebaut werden.

Schließlich fordert die Transformation der Naturwissenschaften, die von einer technischen Gestaltung der Umwelt zu einer Gestaltung des Lebens selbst – auch des menschlichen Lebens – fortschreitet, den Einzelnen in einer offenen Gesellschaft anspruchsvolle ethische Urteile und Entscheidungen ab. Dem müssen entsprechende Bildungsangebote korrespondieren.

Angesichts dieses vielgestaltigen Wandels ist für den einzelnen Christenmenschen ebenso wie für jedes Mitglied der Gesellschaft die soziale, religiöse und politische Bildung ebenso wie die ethische Urteilsfähigkeit von überlebenswichtiger Bedeutung.

Die Kirche muss um Gottes und der Menschen willen an diesem umfassenden Wandel der Lebenswirklichkeit mit allen ihr gegebenen Möglichkeiten des Bildungshandelns gestaltend mitwirken.

## **3.2. Spezifische Herausforderungen für die Bildungsarbeit der Landeskirche**

### **3.2.1. Schule und Unterricht**

Die Situation der Schulen ist häufig durch abnehmende Schülerzahlen in den nördlichen Regionen unserer Landeskirche gekennzeichnet. Der dadurch gegebene Überhang von Lehrkräften führt zurzeit häufig dazu, dass Pfarrer ihr Deputat von Religionsunterricht nicht in die Schulen einbringen können. In den regelmäßigen Gesprächen mit den Schulämtern ist deshalb sicherzustellen, dass die fachlich fundierte Abdeckung des RU gewährleistet ist. Darüber hinaus ist das kirchliche Interesse an der Beteiligung am RU deutlich zu machen.

Zukünftig werden voraussichtlich jedoch viele Lehrkräfte mit der Religionsfakultas in den Ruhestand treten. Auch hier ist die Entwicklung rechtzeitig mit den Schulämtern zu erörtern, so dass die Abdeckung des RU sichergestellt bleibt.

Mittelfristig wird deshalb das Engagement der Pfarrer im RU dringend benötigt. Darüber hinaus muss der Abschluss von hauptamtlichen Gestellungsverträgen weiterhin möglich bleiben. Insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung der Schulen zu selbstverantwortlichen Schulen mit Budget- und Personalhoheit müssen die Rahmenbedingungen so festgelegt werden, dass für die Schulen der Abschluss hauptamtlicher Gestellungsverträge auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten möglich ist.

Der Einsatz von Pfarrerinnen und Pfarrern in der Schule ist seitens unserer Kirche gewollt und er wird für die Zukunft auch nötig bleiben, um die Abdeckung des RU sicherzustellen. Dies bedeutet aber auch, dass wir eine **Qualifizierungsoffensive für den RU benötigen, in der die Pfarrer die Möglichkeit haben, sich auf die modernen pädagogischen Entwicklungen, insbesondere den kompetenzorientierten Unterricht, einzustellen.**

Was den Einsatz der Gemeindepfarrer im RU betrifft, ist zu überprüfen, ob das gegenwärtige Modell der Zuordnung der RU-Verpflichtung zum Gemeindedienst verbessert werden kann.

Die vom Kultusministerium vorangetriebene flächendeckende Einführung des Ethikunterrichts als Ersatzfach ist zu begrüßen, da der Religionsunterricht dann nicht mehr mit dem „Angebot“ einer Freistunde konkurrieren muss. Allerdings ist darauf zu achten, dass der Einsatz von Lehrkräften im Ethikunterricht in der Praxis nicht zu einem Mangel an Lehrkräften für den Religionsunterricht führt.

Generell ist zu beobachten, dass mitunter die Plausibilität des konfessionellen RU bei Eltern, Schulleitern und Kollegien geringer wird. Zur Sicherung des konfessionellen Religionsunterrichts muss deshalb gegebenenfalls zunächst über die rechtlichen Rahmenbedingungen und verfassungsmäßigen Garantien für den konfessionellen Religionsunterricht informiert werden. Darüber hinaus ist es aber nötig, auf der Ebene des fachlichen Gesprächs deutlich zu machen, dass der Religionsunterricht, der auf eine konkrete Glaubensgemeinschaft bezogen ist und von dieser inhaltlich verantwortet wird, der sachgerechte Umgang mit Religion im schulischen Unterricht ist.

Eine wichtige Stütze für diese Plausibilisierung ist die **überzeugende Präsenz von Pfarrern bzw. Kirchengemeinden im Leben einer Schulgemeinde**. Sei es durch das Angebot der Schulseelsorge, sei es durch schulbezogene Jugendarbeit, sei es durch Kooperation von Schule und Gemeinde im Ganztagsangebot oder sei es durch regelmäßige Schulgottesdienste.

### **3.2.2. Pädagogisch theologisches Institut (PTI)**

Die zunehmende Verbreitung der Ganztagschule in gebundener oder ungebundener Form führt dazu, dass auch die Zeitfenster für die kirchliche Konfirmandenarbeit immer enger werden.

Auch wenn ein entsprechender Erlass des Kultusministeriums regelt, dass der Dienstagnachmittag weiterhin von schulischen Pflichtangeboten freizuhalten ist, sehen sich Familien und hier insbesondere die Jugendlichen vor die Frage gestellt, wie wichtig ihnen die Konfirmandenarbeit ist. Ist sie wichtiger als der schulische Förderunterricht, wichtiger als die Sport-AG, wichtiger als der private Musikunterricht? Die Konfirmandenarbeit gerät zunehmend in eine Konkurrenzsituation. Umso ernster sind die Ergebnisse zu nehmen, die die jüngste Befragung von Jugendlichen, Eltern und Konfer-Unterrichtenden ergeben hat. Einige besonders gravierende Einsichten der KU-Studie seien genannt:

Jugendliche sehen ihre persönlichen Fragen in der Konfirmandenarbeit zu wenig aufgenommen;

Jugendliche können mit den sonntäglichen Gottesdiensten, die sie pflichtgemäß besuchen müssen, nur wenig anfangen;

Jugendliche wünschen sich, dass sich die Konfirmandenarbeit deutlich vom schulischen Unterricht unterscheidet.

Damit stehen wir vor der Frage, ob es uns auch in Zukunft gelingt, Jugendliche zu einer Konfirmandenarbeit einzuladen, die ihre Wünsche und ihre Kritik ernstnimmt. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass die Konfirmandenarbeit in einer zunehmenden Konkurrenzsituation bestehen kann.

**Aus diesen Gründen bedürfen die landeskirchlichen Leitlinien zum Konfirmandenunterricht, die in den achtziger Jahren von der Synode verabschiedet wurden, dringend der Weiterentwicklung.**

Zurzeit wird eine weitreichende Bildungsreform für alle Schulformen vorbereitet. Aller Voraussicht nach soll ab dem Schuljahr 2010/2011 in allen Schulformen in Hessen in allen Unterrichtsfächern kompetenzorientiert unterrichtet werden. Damit findet eine Umorientierung vom „Input“ (den Lehrplänen) zum „Output“ (den Schülerkompetenzen) statt. Dies hat zur Folge, dass alle Lehrkräfte durch entsprechende Fortbildungsmaßnahmen auf das kompetenzorientierte Unterrichten vorzubereiten sind.

Das PTI bereitet in enger Kooperation mit dem „Amt für Lehrerbildung“ und dem „Institut für Qualitätsentwicklung“ die Fortbildungen für den Religionsunterricht vor. Alle Lehrkräfte sowie

die Pfarrerinnen und Pfarrer, die in den Schulen Religionsunterricht erteilen, werden dafür entsprechend zu qualifizieren sein.

**Die Ganztagschule ist eine Chance für die Realisierung von mehr Bildungsgerechtigkeit. Darum sollten wir so intensiv wie nur möglich die Kooperationschancen nutzen, die sich uns bieten, und den Prozess konstruktiv aber auch kritisch begleiten.** Unter anderem erfordert dies auch die Bereitschaft, finanzielle Mittel für Schüler/innen und Konfirmand/innen aus sozial benachteiligten Milieus bereitzustellen, um auch diesen die Teilnahme an Konferrüstzeiten und Tagen der Orientierung zu ermöglichen.

### **3.2.3. Kinder und Jugendarbeit**

Die Veränderung von Schule rückt die schulbezogene Jugendarbeit deutlich in den Blickpunkt.

In dem Maße, indem die Zeitfenster für kirchliche Jugendarbeit knapper werden, kommt der Präsenz der Kirche in der Schule durch Schulseelsorge und schulbezogene Jugendarbeit immer größere Bedeutung zu. Schulseelsorge und schulbezogene Jugendarbeit bieten für Kinder und Jugendliche die Möglichkeit der Begegnung mit dem Evangelium in sehr unterschiedlichen und vielgestaltigen Facetten. Sie bereichern die Schulkultur durch Freizeitangebote, die die schulische Gemeinschaft stärken, durch gottesdienstliche, seelsorgerliche, diakonische Angebote und erreichen damit auch solche Kinder und Jugendliche, die über Kirchengemeinden kaum angesprochen werden. Milieugrenzen werden dadurch überwunden. **Wir sollten daher noch deutlich intensiver als bisher in Schulseelsorge und schulbezogene Jugendarbeit investieren, da die Nachfrage und das Interesse von Seiten der Schule bestehen.**

Dabei ist die Bedeutung der hauptberuflich in der Schule tätigen kirchlichen Mitarbeiter und der Schulpfarrer hervorzuheben. Mit einer engagierten Arbeit stellen sie oft eine überzeugende Präsenz von „Kirche in Person“ in der Schule dar.

Im Zuge der Entwicklung zur eigenverantwortlichen Schule ist darüber hinaus zu prüfen, in wieweit es Möglichkeiten der Kooperationen hin zu der gemeinsamen Finanzierung von Stellen geben kann.

Die hauptberuflich Mitarbeitenden in der Jugendarbeit müssen für diesen Arbeitsbereich qualifiziert werden, Bildungsangebote und pädagogische Konzepte für Schule müssen mit evangelischem Profil entwickelt werden und in den Kirchengemeinden muss Überzeugungsarbeit für das dazu notwendige übergemeindliche Denken und Handeln geleistet werden.

Die Haushaltsspielräume der Kirchengemeinden, als noch überwiegende Anstellungsträger der Hauptberuflichen, werden sich vermutlich weiter verringern. Um hauptberufliche Jugendarbeit zu erhalten, muss deshalb die Last der Personalkosten auf mehrere Schultern verteilt werden. Das schließt ein, dass die Anstellungsträgerschaft der Mitarbeitenden auf die Kirchenkreisebene zu verlagern ist, um eine gleichmäßigere Verteilung der Kosten einerseits und einen flexibleren Einsatz der Mitarbeitenden in der Region andererseits zu erreichen. Auch hier sind entsprechende Ansätze einer gemeindepädagogischen Praxis zu entwickeln.

**Damit ändert sich u.a. die Funktion der Hauptberuflichen mit der Tendenz „vom Macher hin zum Ermöglicher“.** Für diese neue Aufgabe müssen Hauptberufliche qualifiziert werden, und es müssen neue Angebotsformate und Arbeitskonzeptionen entwickelt werden. Damit Kinder- und Jugendarbeit aber auch weiterhin in der Fläche wirksam sein kann, kommt der Gewinnung und Förderung von Ehrenamtlichen eine besondere Bedeutung zu. Hier sind für unterschiedliche Altersgruppen bedarfsgerechte Projekte und Fortbildungen zu entwickeln und durchzuführen bzw. bestehende Modelle auszubauen. Hauptberufliche und Verantwortliche in den Gemeinden sind ebenfalls entsprechend zu qualifizieren. Die Bedeutung der Hauptberuflichen für ehrenamtliches Engagement gründet darin, Gelegenheitsstrukturen zu schaffen, Aktivitäten zu entfalten, in deren Kontext Jugendliche ihr Engagement einbringen und leben können.

Wenn die Kirche hier verstärkt auf Ehrenamtlichkeit setzen will, ist sie jedoch auch in der Pflicht, für Fortbildung, Begleitung und ein Anregungspotenzial zu sorgen. Außerdem müssen konkrete Möglichkeiten für den Einsatz angeboten werden.

### **3.2.4. Wirtschaft, Arbeit, Soziales**

Veränderungen und Umbrüche in Wirtschaft und Arbeitswelt wirken sich immer unmittelbarer und tiefgreifender auf die Lebenswelt der Menschen aus. Das betrifft sowohl Einzelne, Familien, Kleingruppen, aber auch regionale Strukturen. (Flexibilisierte Arbeitszeiten bestimmen die Lebensrhythmen von Familien und Gemeinschaften/rund-um-die-Uhr-Gesellschaft, veränderte Arbeitsbelastungen haben gesundheitliche Auswirkung, physisch wie psychisch, soziale Spaltungen sortieren die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen, Globalisierungsprozesse bestimmen die Entwicklungschancen von Regionen). Dies alles hat unmittelbare Auswirkungen auf kirchliche Arbeit (Verkündigung, Seelsorge, Bildung, Diakonie) in Gemeinden und anderen Arbeitsfeldern. Um diese Veränderungen zu erkennen und ihre Auswirkungen wahrzunehmen, bedarf es bestimmter „Antennen und Seismographen“. Nun sind traditionell Wirtschaft und Arbeitswelt ein eher kirchenfremdes Milieu, was eine Begründung für die Entwicklung arbeitsweltbezogener kirchlicher Dienste gewesen ist.

**Eine besondere Herausforderung für die Zukunft besteht darin, die Erfahrungen, Kompetenzen und Kontakte dieser kirchlichen Dienste effektiv und den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen angemessen für die Qualifizierung kirchlicher Mitarbeitender (Haupt- und Ehrenamtliche) zu nutzen und in die kirchliche Arbeit zu integrieren.**

Gegenwärtig geschieht das durch Betriebsbesuche, themenbezogene Studientage, Inforeveranstaltungen, Vorträge, Erstellung von Expertisen und Materialien und Langzeitfortbildungen für ehrenamtlich Mitarbeitende.

Stichworte für neue Projekte und Formate wären:

- Gemeinwesenarbeit und übergreifende Veranstaltungen in ländlichen Räumen.
- Beratung für Gemeinden bei Betriebsschließungen vor Ort,
- Moderation für Konflikte in Gemeinden, die Arbeitsweltbezug haben.

**„Wie kann ich als Christ in den Umbrüchen, Spannungsfeldern und Sachzwängen von Wirtschaft und Arbeitswelt verantwortlich leben?“**. Mit dieser Frage werden wir bei unseren Gesprächen mit Verantwortungsträgern aus Wirtschaft und Arbeitswelt immer wieder konfrontiert. „Verantwortungsträger“ meint beispielsweise den Unternehmer, Manager, Personalleiter genauso wie den Betriebsrats-, Personalratsvorsitzenden aber auch Gewerkschaftsvertreter, Leiter von Agenturen für Arbeit oder Kammern und Berufsverbänden. Häufig ist dieser Personenkreis nicht unmittelbar in einer Kirchengemeinde beheimatet, fühlt sich aber christlichen Werten und Traditionen verbunden.

Hier besteht ein Bedarf nach einem zeitgemäßen, offenen und begründeten Angebot, das sich auf der Höhe der Herausforderungen und Probleme bewegt.

Auch im Blick auf die gesellschaftliche Relevanz von Kirche in den Zusammenhängen von Wirtschaft und Arbeitswelt gibt es gute Gründe für ein solches Angebot.

Aktuelle Angebote des Referates sind die Beratungsstelle „Familie und Betrieb“, die Mobbing- und Konfliktberatung und die Betriebsseelsorge.

Ein neues wichtiges Projekt befindet sich im Aufbau „Zwischenraum, ein Ort der Besinnung zwischen beruflicher Herausforderung und persönlicher Entwicklung“. Zielgruppen sind Verantwortungsträger in Wirtschaft und Arbeitswelt. (In anderen Landeskirchen laufen ähnliche Projekte unter dem Format „spiritual consulting“.)

Eine weitere Herausforderung für das Referat ist die Mitwirkung an einem unbedingt nötigen gesellschaftlichen Diskurs, dessen Ausgangsfrage man ganz allgemein so formulieren könnte: Wie wollen wir in Zukunft leben?

Diese Frage muss in all ihren unterschiedlichen Themenfeldern in einem breiten demokratischen, generationen- und schichtenübergreifenden Gespräch aufgegriffen und diskutiert werden. Erst daraus werden sich nachhaltige und den Problemen angemessene Entschei-



dungen entwickeln lassen. Der breite gesellschaftliche Konsultationsprozess auf dem Weg zum Sozialwort der Kirchen war ein wichtiger Beitrag und Anstoß für einen solchen Prozess. Die Kirche mit ihrer Präsenz in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten

Die Angebote des Referates müssen in diesem Zusammenhang in zwei Richtungen gehen: Wir bringen durch die Durchführung von und Teilnahme an öffentlichen Diskussionen, Tagungen und anderen Bildungsveranstaltungen über Themen aus dem Zusammenhang von Wirtschaft und Arbeitswelt sozialetische Positionen und Orientierungsmaßstäbe des christlichen Glaubens ins Spiel. Und wir sind beteiligte Gesprächspartner bei der Suche nach Antworten auf die grundlegende gesellschaftliche Frage nach der Gestaltung einer lebenswerten Zukunft. Wir geben die Anregung und ermutigen auf unterschiedlichen kirchlichen Ebenen mit den unterschiedlichsten Zielgruppen, sich dieser Frage zu stellen und Antworten zu suchen, die dann auch in den öffentlichen Diskurs eingebracht werden.

### 3.2.5. Erwachsenenbildung

Die in den Kirchen festzustellende Milieuerengung wirkt sich besonders deutlich in den Kirchengemeinden vor Ort aus. Sie zeigt sich u.a. in einer Tendenz zur Privatisierung des öffentlichen Raumes Kirche, die in der Gestaltung der Kirchen- und Gemeinderäume, aber auch in der Ausformung von Gemeinschaft und Geselligkeit erkennbar wird. Die Folge ist eine verstärkte Unterscheidung und Abgrenzung zwischen Insidern und Outsidern, sog. Kerngemeinde und sog. Kirchenfernen. Die Wahrnehmung unterschiedlicher Milieus und ihrer Verengung in kirchlichen Bezügen ist wichtig, insofern sie das Thema "Bildung" in den Mittelpunkt rückt. Darüber hinaus muss aber stärker als bisher in den Blick genommen werden, dass sich Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen auch in ihren Wünschen und Bedürfnissen bezüglich Geselligkeit und Kirchengemeinschaft sehr voneinander unterscheiden. Für viele ist die Gestaltung des "Gemeindelebens" so nicht mehr plausibel. Ihnen bleibt noch als überzeugender Bezugspunkt der Weihnachtsgottesdienst, an dem sie Kirche aufsuchen - im wörtlichen und übertragenen Sinn. Das gilt es weniger zu beklagen als zu bedenken.

Die Herausforderung liegt in der Wiedergewinnung des öffentlichen sozialen Raumes der Kirche bzw. der Kirchengemeinde. Bedingung hierfür ist die Einsicht, dass Menschen heutzutage ganz unterschiedliche Bedürfnisse nach Bildung und Bindung, Geselligkeit und Gemeinschaft haben. Demzufolge müssen Projekte entwickelt oder gestärkt werden, die neben dem Modell „Gemeindeleben der sog. Kerngemeinde“ auch andere Modelle der Beteiligung an Kirche und Gemeinde realisieren. **Wichtig ist dabei, dass wir als Volkskirche, in der unterschiedliche Formen der Mitgliedschaft existieren und akzeptiert werden, ganz unterschiedliche Partizipationsformen als gleichberechtigt gelten lassen, weil und insofern sie den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Menschen entsprechen.**

Die Modelle von Gemeinschaftlichkeit und Partizipation können nicht von vorneherein feststehen, sondern müssen mit den Menschen vor Ort entwickelt werden. In jeder Gemeinde oder Nachbarschaft, in jedem Dorf oder Viertel gibt es Ansatzpunkte dafür. Die Kirchengemeinde wäre Agentin für Gemeinschaftsprojekte im Nahbereich, die Ideen, haupt- und ehrenamtliches Personal und Räume in das gemeinsame Gestalten einbringen kann. Die kirchlichen Dienste der Erwachsenenbildung - die Frauen- und Männerarbeit, Senioren-, Erwachsenen- und Familienbildung - bieten sich für eine Partnerschaft bei solchen Projekten an. Sie können die Initiativen beraten und begleiten, kennen gelungene, inspirierende Beispiele, sind geübt in Motivation, Koordination und nachhaltiger Entwicklung. Auf folgende Beispiele sei verwiesen:

Initiative zu einer Zukunftskonferenz "Unser Stadtteil/Dorf 2020". Unterthemen: "Generationen leben gemeinsam", "Wohnen und Einkaufen", "Nahverkehr und Mobilität". Diese scheinbar weltlichen und sehr handfesten Themen dokumentieren zunächst die Gemeinwesenorientierung der Kirchengemeinde, sie haben aber auch eine religiöse Dimension in der Frage nach dem "guten" Leben für alle. Die Gemeinde lädt an den runden Tisch oder bringt sich in bestehende Initiativen ein. Sie nimmt teil an dem, was die Menschen bewegt, ihre haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden stellen ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten in den Dienst die-

ser gemeinsamen Sache und versuchen, weitere Mitstreitende zu gewinnen. Ziel dieser Aktivitäten ist nicht ein weiteres, zusätzliches Angebot der Gemeinde, sondern die Realisierung von partizipatorischem Gemeindeleben: **Gemeinde nimmt teil und gewährt Anteil.**

Insbesondere in der Seniorenarbeit stehen wir vor einem Paradigmenwechsel, der eine „neue Altersbildung“ erfordert.

Alte Menschen sind erwachsene Menschen mit einer Fülle an Kompetenzen und unterschiedlichsten Lebenserfahrungen. Sie haben ein Recht auf lebensbegleitendes Lernen und dürfen nicht auf Grund ihres Alters von Bildungsprozessen ausgeschlossen werden. Für die kirchliche Bildungsarbeit ergibt sich in diesem Zusammenhang ein besonderer Handlungsbedarf, der sowohl die Hauptamtlichen (z. B. Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Diakone) als auch die Ehrenamtlichen herausfordert. Dabei müssen vor allem die Freiwilligen mit ihren Bedürfnissen („Ich für mich“) und Kompetenzen („Ich mit anderen für andere“) ernst genommen werden. Die Gemeinden sind aufgefordert, ihre Altersbilder zu hinterfragen, sich den neuen Impulsen einer Gemeindegagogik zu öffnen und neuen, auch generationsübergreifenden Bildungsformaten Raum zu geben.

Für die Arbeit mit Menschen in der zweiten Lebenshälfte gibt es derzeit nur 2,5 Stellen in der ganzen Landeskirche (davon eine auf Kirchenkreisebene). **Es bestehen keine Arbeitsstrukturen wie z.B. in der Frauenarbeit oder der Jugendarbeit. Diese gilt es aufzubauen und auf allen Ebenen zu fördern.** Das Internet kann dazu beitragen, z.B. auch um Gemeinden in der Landeskirche für den kollegialen Austausch zu vernetzen. Es braucht jedoch auch persönliche Kontakte und verbindliche Organisationsstrukturen. Hier müssen – gerade in Zeiten knapper werdender finanzieller Ressourcen - kreative Wege gefunden werden. Bestehende Netzwerke sollten hier einbezogen werden und Kirchenkreise sollten ermutigt werden, auf die demografischen Entwicklungen und die damit verbundenen wachsenden Aufgabenbereiche gegebenenfalls mit der Schaffung oder Umwidmung von Stellen zu reagieren.

**Die demografische Entwicklung erfordert besonders in ländlichen Regionen die Verknüpfung von Bildungsarbeit und diakonischem Handeln.** Projekte wie die „Freiwillige Seniorenbegleitung“ sind nur dann sinnvoll angelegt, wenn Seniorenbildung, Gemeindeentwicklung und Diakonie zusammenarbeiten.

In Bezug auf den Umgang mit Hochaltrigen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, und mit Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen bedarf es einer Vernetzung von Kirche, Diakonie und Kommune. Bildungsarbeit spielt hier bei der Moderation der Vernetzungsprozesse und der Schulung Ehrenamtlicher eine Schlüsselrolle.

### **3.2.6. Evangelische Akademie Hofgeismar**

Die Arbeitsfelder der Evangelischen Akademie sind mit den oben genannten Ressorts benannt. In diesen Ressorts werden die jeweiligen gesellschaftlichen Herausforderungen als „work in progress“ identifiziert. Diese Herausforderungen liegen insbesondere im Bereich der Bildungsgerechtigkeit, damit zusammenhängender bildungspolitischer Fragen und pädagogischer Grundsatzthemen (Medienpädagogik, Resilienz, Gewalt- und Suchtprävention bzw., „Kinder stark machen“).

Daneben gibt es die vielfältigen ethischen Herausforderungen durch Naturwissenschaften und neue Technologien (Biowissenschaft und Nanotechnologie) sowie durch Themen medizinischer Ethik, insbesondere der Ethik am Lebensende.

Fragen des demokratischen Rechtsstaats (Versammlungsfreiheit, NPD-Verbot, informationelle Selbstbestimmung), des Strafvollzugs (Resozialisierung contra Wegsperrern, besonders im Jugendstrafvollzug), der Sozialstaatlichkeit, der politischen Kultur (Umgang mit Rechtsextremismus, Erinnerungspolitik) sind weitere Herausforderungen für die Akademiearbeit.

Im Bereich Kirche, Religion und Politik spielen Fragen der Selbstaufklärung von Religion unter den Bedingungen der Moderne eine immer wichtigere Rolle (Funktionalisierung von Religion durch die Politik, bes. im Nahostkonflikt, aber auch durch die Fundamentalisierung von christlicher Religion durch die Politik der USA und des Islam in Gesellschaften des nahen und mittleren Ostens und auch in Europa).

Auswirkungen der Globalisierung auf die Wirtschaft der Region, Fragen des demografischen Wandels, des Wohnens im Alter, der zukünftigen sozialen Infrastruktur in demografisch besonders verwundbaren Regionen spielen auch für die Akademiearbeit eine wichtige Rolle. Besonders im letzteren Bereich könnte aufgezeigt werden, wie zentral Vernetzungsarbeit zum Aufgabenspektrum der Studienleiter/innen der Evangelischen Akademie hinzugehört. **Angesichts einer ausdifferenzierten Gesellschaft, in der auch Ausgrenzungen im sozialen Sektor zu konstatieren sind, und angesichts von gesellschaftlichen Teilbereichen, die sich immer mehr ausdifferenzieren (Recht, Wissenschaft, Kultur, Politik) müssen sich Studienleiterinnen einer Evangelischen Akademie in diesen Sektoren auskennen, sich darin sprach- und kommunikationsfähig machen, um auf „Augenhöhe“ darin agieren zu können. Erst dann kann auch die „protestantische Stimme“ in die jeweiligen gesellschaftlichen Diskurse eingespielt werden. Dies alles bedeutet die Anforderung einer hohen Expertise, die die Studienleitung der Evangelischen Akademie ständig erarbeiten muss.** Deshalb bedarf es auch im Anforderungsprofil der Studienleiter/innen eines Raumes für die Erhaltung dieser Expertise. Auch bedarf es der Fähigkeit, ständig eine „Antenne“ für Fragen und Themen zu haben, die sich in der Gesellschaft verdichten. In gewisser Weise müssen sie damit ihrer Zeit immer voraus sein, um wichtige Themen identifizieren zu können, ins Programm der Evangelischen Akademie aufzunehmen und sie dann multiperspektivisch und interdisziplinär - denn dies ist das Spezifische evangelischer Akademiearbeit - zu beleuchten und zu diskutieren. Mit all dem übernehmen die Studienleiter und Studienleiterinnen der Akademie einen unverzichtbaren stellvertretenden Dienst für die Kirche.

#### 4. Abschließende Überlegungen

Der vorliegende Bericht hat die Aufgabe, die Landessynode über Strukturen und Arbeitsfelder, Themen und Zukunftsperspektiven der Bildungsarbeit in unserer Landeskirche zu informieren. Deshalb gibt er einen Einblick in die Vielfalt der unterschiedlichen Aufgaben, Arbeitsfelder und Aktivitäten. Es versteht sich von selbst, dass dies im Hinblick auf den Umfang des Berichts nur exemplarisch geschehen kann. Weitere Informationen können den Synodalen jedoch gern zur Verfügung gestellt werden.

Über die Darstellung dessen, was in bewährter Weise getan wird hinaus, werden die absehbaren Herausforderungen für die Bildungsarbeit benannt. Gerade der Bildungsbereich und seine gesellschaftlichen Institutionen sind in tiefgreifenden Veränderungen begriffen, auf die wir als Kirche angemessen reagieren müssen. Deshalb reicht es nicht aus, sich auf Bewährtem auszuruhen. Neue Schwerpunkte, Weiterentwicklung der Konzepte und neue Handlungsformate sind nötig. Dies ist den einzelnen Arbeitsbereichen bewusst, und diese sind willens und in der Lage sich darauf einzustellen.

Der Synode ist ausdrücklich zu danken, dass sie die Möglichkeiten zur Verfügung stellt, damit der Bildungsauftrag unserer Kirche professionell wahrgenommen werden kann. Es ist ein großer Schatz für unsere Kirche, dass ihr in allen Arbeitsfeldern Menschen zur Verfügung stehen, die mit großer fachlicher Kompetenz und hohem persönlichem Engagement ihren Dienst tun.

Der Bericht hat aber hoffentlich auch verdeutlicht, dass es ein Wesensmerkmal evangelischer Kirche ist, vielfältige und hochwertige Bildungsarbeit zu leisten. Um den zukünftigen Herausforderungen begegnen zu können, ist es deshalb unverzichtbar, dass die nötigen personellen und materiellen Ressourcen zur Verfügung stehen.

Das Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit“ betont ebenso wie unsere Landessynode in ihrem Grundsatzpapier zum Reformprozess die hohe Bedeutung der Bildungsarbeit. Angesichts der absehbaren gesellschaftlichen Entwicklung wird diese Bedeutung noch zunehmen.

- Bildungsarbeit ist notwendig mit Blick auf eine „Beheimatung“ der nachwachsenden Generation in unserer Kirche, wenn man nicht mehr davon ausgehen kann, dass die jungen Menschen „selbstverständlich“ in die Kirche hineinwachsen.
- Bildungsarbeit ist notwendig mit Blick auf eine religiöse Urteilsfähigkeit der Menschen angesichts des erhöhten Bedarfs von Kommunikation zwischen Religionen in unserer Gesellschaft.
- Bildungsarbeit ist notwendig mit Blick auf die großen Zukunftsprobleme der Gesellschaft, deren Lösung nur gelingen kann, wenn die Einzelnen über ein differenziertes Orientierungswissen verfügen.

Die Kirche als Organisation ist zukunftsfähig, wenn sie diese Notwendigkeiten wahrnimmt und auf sie angemessen reagiert. Die Kirche als „Geschöpf des Wortes Gottes“ entspricht ihrem Wesen, indem sie allem Volk die Botschaft von der freien Gnade Gottes ausrichtet. Diese Botschaft hat Potential zur Gewinnung von Orientierungswissen, um persönliches Leben und Gesellschaft zu gestalten. Diese Botschaft hat Potential zur Ausbildung religiöser Urteilsfähigkeit, die das Eigene einladend zur Darstellung bringt und dem Fremden mit Respekt begegnet. Diese Botschaft hat Potential zur Gewinnung von Menschen und zu deren Beheimatung in der Gemeinschaft der Kirche. Damit das Potential dieser Botschaft zur Entfaltung kommen kann, bedarf es der geduldigen, einladenden und niveaувollen Bildungsarbeit.

**Evangelisch Kirche sein heißt Bildungsverantwortung wahrnehmen.**